

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Inserate
werden nach aufliegendem Tarife berechnet.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Die Administration des „Neuen Pester Journal“ befindet sich nicht mehr Göttergasse 9, sondern am Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, im Leitner'schen Hause.

Eine Nationalbank — in der Türkei.

Budapest, 10. Juni.

Lange genug hat der Argonautenzug des türkischen Finanzministers nach den Geldmärkten des Westens gedauert, ehe es ihm gelang, das rötlich blinkende, goldene Blies zu finden und an seine Schritte zu binden. Es kann aber auch nicht leicht eine unbankbarere Aufgabe gedacht werden, als die eines türkischen Großschatzmeisters, wenn er auf „Rump“ auszieht, um für den kranken Mann das tägliche Brod für einige Zeit zu verschaffen. Nicht bloß die sprichwörtlich gewordene türkische Finanzwirtschaft ist es, welche dem osmanischen Reiche die goldenen Früchte so hoch hängt; ein viel wichtigeres Moment ist die prekäre Existenz der Türkei als europäischer Staat. Da kracht es seit Jahrzehnten in jeder Fuge, jede Mauer ist morsch, jeder Balken angefault; ein kräftiger Anstoß — und die ganze altersschwache Baracke geht in Trümmer. Das einst so mächtige Osmanenreich, der Schrecken Mitteleuropas, die Geißel Ungarns fristet heute kümmerlich sein Dasein durch die Gnade der Mächte. Bis vor Kurzem hatten die Westmächte, angeregt durch ihre Rivalität gegen Rußland, den Nachfolger des Propheten vor der Verjagung aus Europa bewahrt. Frankreichs Aufmerksamkeit ist freilich heute durch seine eigenen traurigen Verhältnisse und durch den Revanche-Gedanken vom Orient abgezogen und England allein könnte das Schicksal der Türkei nicht aufhalten. Allein auch der nordische Kolos hat warten gelernt. Die Türkei lohnt heute für Rußland nicht mehr eine kriegerische Aktion. Es kann ruhig zusehen, bis das Fatum derselben sich erfüllt und das einst so stolze Gebäude der Selim's und Solimans von selbst zerbröckelt, in Trümmer auseinanderfällt.

Daß die verrottete türkische Finanzwirtschaft zu diesem Dahinsinken des Staates einen effektlichen Beitrag geliefert, braucht wohl nicht besonders erörtert zu werden. Wie ein geordnetes Finanzwesen als Barometer für die Blüthe eines Staates betrachtet werden kann, so wird umgekehrt eine Mißwirtschaft immer die Grundfesten des Gemeinwesens erschüttern. In der türkischen Mißwirtschaft liegt aber nachgerade Methode; das ist nicht mehr Zufall, Leichtsin, nein das ist System, das System des Fatalismus.

Dürfen wir uns da wundern, wenn die europäischen Finanzleute ihre Taschen fester zuknöpfen, wenn von einem türkischen Anlehen die Rede ist und ein türkischer Finanzminister bei den wirklichen Kapitalmächten nur tauben Ohren begegnet. Seit Jahren hat die Türkei immer nur mit Vermittlern zu thun gehabt, die gegen kolossale Provisionen unter den drückendsten Bedingungen die türkischen Anlehen vermittelten. In die Hände solcher Vermittler ist diesmal auch Saduk Pascha gefallen und die abgeschlossene Negociation gleicht einem Wucher-geschäfte wie ein Ei dem andern. Nahezu 75 Prozent stellt die Türkei an Kapitalzins in Aussicht, der bei den zweifelhaften Existenzbedingungen der Türkei übrigens mehr den Charakter einer Versicherungsprämie trägt; mit 12 Prozent aber verzinst die Pforte die reell gezahlte Darlehenssumme. Eine derartige Wucherwirtschaft ist aber nicht mehr der Anfang des Ende, das ist das Ende selbst.

Das sehen selbst die Macher des neuesten Anlehens ein und darum werden gewisse kleine Kunststückchen angewendet, um das Anlehen leichter lanciren und demselben bei dem Anlege suchenden Publikum Absatz verschaffen zu können. Man spricht von großartigen Verwaltungsreformen, von der Einrichtung einer europäischen Finanzgebarung in der Türkei, welche durch eine eigens zu organisirende Nationalbank in's Werk gesetzt, organisiert und kontrollirt werden soll. Eitle Mühe, vergebliches Hoffen! Mißstände, die so tief im Volkscharakter wurzeln, lassen sich nicht so glattweg beheben und einem Staate, der an der vollständigen Entnervung

seiner Bevölkerung schwer krank darniederliegt, kann man nicht mit kleinen Hausmittelchen auf die Beine helfen, zumal dann, wenn die eifrigsten und ehrlichsten Bemühungen urplötzlich an einer Sultans-laune scheitern, die Früchte jahrlangen Mühens von dem zarten Hauche einer „Rose vom Bosporus“ hinweggeblasen werden.

Ein wohlbegründeter Aufschub.

Budapest, 10. Juni.

Nach langem Zaudern, nachdem sie erst durch wohlberechnet in die Welt gesetzte Gerüchte die Stimmung ausgekundschaftet, entschied Sonntag die Regierung in einem Ministerrathe, der hauptsächlich die Feststellung eines Arbeitsprogrammes für die noch kurze Dauer der Beratungen zum Gegenstande hatte, das Mittelstück ulgeleß vor den Reichstagsferien nicht mehr auf die Tagesordnung setzen zu lassen. Bei der allgemeinen Erwartung, unsere Mittelschulen, die bislang durch konfuse Verordnungen, völlig systemlos administriert wurden und die sich dem entsprechend in einem höchst bedauernswerthen Zustande befinden, werden endlich mit nächstem Schuljahre durch ein neues Gesetz geregelt und in rechte Bahnen gelenkt werden; bei dieser allgemeinen und sehr berechtigten Erwartung mußte der erwähnte Ministerrathsbeschluss, der der Verwirrung die Herrschaft auf dem Gebiete der Mittelschule mindestens noch auf ein weiteres Jahr zusichert, sehr enttäuschend wirken. Freilich war's nicht der vorgelegte Gesetzesentwurf, von dem wir diese Erlösung unserer Mittelschulen erwarteten; wir hofften aber, die Legislative werde denselben in ein Gesetz umformen, das, auf der Höhe der modernen Schulgesetzgebung stehend und unseren eigenartigen Verhältnissen angepasst, im Stande sein werde, unserem arg darniederliegenden Mittelschulwesen auf die Beine zu helfen.

Aber gerade weil wir angefihts des ministeriellen Mittelschulgesetzentwurfes dies hoffen mußten, weil wir in demselben viele und erhebliche

Das Leben in London.

I.

(Das englische Volk. — Seine Sitten und Einrichtungen. — Die Grundlege der englischen Erziehung. — Wie England sich entwickelte. — Das Leben in London. — Wie man in der Themestadt frist. — Barbarei und Zivilisation. — Ein sittlicher Egoismus.)

Selten ist ein Volk so verschieden beurtheilt, so viel gepriesen, nachgehahmt, angefaunt, so geschmäht, gehaßt, verspottet worden wie das englische. Und beides mit gleichem Grunde und Rechte. Wir wissen und sehen, daß dieses Inselvolk die Führung übernommen, daß es an der Spitze steht auf allen Gebieten des modernen Lebens. Die Aufklärung, die Philosophie, die Kunst der Geschichtsschreibung, wie die Wirtschaftlehre und Statistik sind entweder von ihm ausgegangen oder haben in seiner Mitte Vertreter ersten Ranges. In der Politik, wie in der sozialen Frage, in der Staatswirtschaft wie in der Selbstverwaltung sind sie vorangegangen und Muster geworden für die ganze moderne Welt. Die Technik leistet nirgends Vollkommeneres, das Geschäft, der Handel nimmt in England nicht nur die gewaltigsten Dimensionen an, er hat sich auch dort zuerst und allein von den Schranken befreit, welche überall sonst noch um der vermeintlichen Sicherheit willen seinen Gang erschweren; das allgemeine Vertrauen, feste Traditionen und furchtbare Strafen für jede Gesetzesverletzung machen die Arbeit leicht, schnell und bequem, sie fliegt dort, während wir vorsichtig und mißtrauisch schleichen. Und dieses selbe Volk trägt dabei noch klar und deutlich erkennbar die Züge des Barbarischen, Rohen, es steckt in einer Welt voll mittelalterlicher Schranken, Mißbräuche, Vorrechte, hat sich selbst in einer Menge von Formen, strengen Anstandsgefehen, unverletzlichen, wenn auch oft

sonderbaren, dem Fremden kaum verständlichen Geboten Zügel anlegen müssen, welche die Rohheit seiner Art bändigen, mindestens verdecken sollen.

Die englischen Schickslichkeitsgefehe und konventionellen Regeln sind bekanntlich strenger, als die irgend eines anderen Volkes, ihr Bruch wird in der Gesellschaft strenger beurtheilt, als die Verletzung ernster, inhaltvoller Moralgefehe oder Schlimmeres. Auch das rühmen und preisen diejenigen, welche England in Allem bewundernsworth finden. Und doch sind diese strengen Anstandsgebote nur ein Zeichen der Barbarei. Der Italiener, der Franzose tragen das Gefeh in sich selbst, die gute Sitte ist ihnen selbstverständlich, ein Theil ihres Wesens, sie bedürfen keiner Sagenen, weil ihr Instinkt, die angeborene Gentilezza sie vor Ausschreitungen bewahrt. Nicht so in England. Der Engländer muß sich selbst die Zwangsjacke einer ganz unglaublichen Menge von Formgefehen und Schickslichkeitsregeln anziehen, deren Verletzung mit strengen Strafen, ja sogar mit gesellschaftlicher Acht belegen, um die innere Rohheit seines Naturells künstlich zu brechen oder einzudämmen. Seinen Kodex kennt und befolgt der Gentleman mit der Gewissenhaftigkeit, die ihm in allen Dingen eigen ist; wo dieser aber keine Vorschrift gibt, wo, wie auf Reisen, die Jurisdiktion desselben aufhört, da bricht denn die Brutalität ungehindert hervor, da springt plötzlich der gezügelte, peinlich formvolle, auf's korrekteste gekleidete, essende, gehende, sprechende, betende Mensch in's andere Extrem um, wird rücksichtslos, unverfäht, ungezogen, wie kein anderer Europäer. Er kleidet sich dann wie ein Narr, betrinkt sich wie ein Thier, verlegt selbst Damen gegenüber den Anstand wie ein Bauernlummel, denn der strengen Fessel ist er ja frei, die ihn sonst bündigt und zum fein gesitteten Menschen macht.

Gewiß beweist das, daß dieses in seinen Leistungen und Erfolgen so gewaltige Volk in seiner Qualität keineswegs auf der höchsten Stufe steht, aber es beweist auch, was eigentlich kaum mehr bewiesen zu werden braucht, daß fester Wille, Erziehung, praktischer Sinn und sichere, gesunde Grundlagen des staatlichen und Gemeinlebens wesentlichere Bedingungen für das Glück und die Größe eines Volkes sind, höhere Resultate erzielen, als alle Schätze an natürlicher Begabung, edlem Sinne, feinem Geschmade, wenn sie nicht von strenger Selbsterziehung, dem nüchternen Walten des gesunden praktischen Menschenverstandes, von eisernem Fleiße in die Schule genommen werden. Die Erziehung hat die Engländer zu einem großen, freien und reichen Volke gemacht. Seit den Zeiten der Elisabeth und Wilhelm von Oranien, ja eigentlich noch einige Jahrhunderte früher, seit einem halben Jahrtausend hat die staatliche Macht sich hier auf sicheren Grundlagen erbaut, die bürgerliche Freiheit sich nach modernen Grundsätzen allmählig aber stetig, ohne Rückschlag entwickelt. Dieser gewaltige Vorsprung an Zeit ist es, dem die Engländer die großen Resultate ihrer nationalen Arbeit zunächst verdanken. Während alle anderen europäischen Völkernfamilien noch jahrhundertlang um eine staatliche Existenz ringen, sich kämpfend und bekämpft befreien mußten von den schwer lastenden Fesseln des Mittelalters und zum Theil heute noch mitten in dieser Arbeit begriffen sind, konnte ihre Volkskraft sich ganz den Aufgaben zuwenden, welche eine Nation zu erfüllen hat, um sich zu materieller und geistiger Bedeutung, zu Größe, Freiheit, Glück emporzuheben. So wenig man das Streben eines Jünglings mit dem Wirken eines reifen, selbstständigen Mannes billig aneinander messen kann, ebensowenig sollte man bei einem Vergleiche der Gesamtleistungen Englands mit denen an-

Hierzu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungs-Blatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

Mängel erkannten und uns die gründliche Umgestaltung dieses Operates als ein dringendes Gebot ersahen, kann uns der Beschluß des Ministerrathes nicht sonderlich betrüben, ja, wir haben sogar Grund, ihn willkommen zu heißen, insofern der Hoffnung, daß der Gesetzentwurf nicht in seiner gegenwärtigen Form Gesetz werden wird, größere Berechtigung verleihen wird. Wäre nebst der Wahlgesetznovelle und dem Inkompatibilitäts-Gesetzentwurf auch noch das Mittelschulgesetz in dieser Session zur Verhandlung gekommen, so hätte diese hochwichtige Angelegenheit bei dem Streben unserer Landesväter, die Verathung je früher zum Abschluß zu bringen — was bei der drückenden Schwüle des Hauses fast gerechtfertigt erscheint — gewiß nicht jene gewissenhaft eingehende Behandlung erfahren, die hier mehr als bei jedem andern Gesetzentwurf am Platze ist. In Hast und Eile verathen, wäre der Entwurf mit sammt seinen Mängeln zum Gesetz erhoben worden. Und wenn man bedenkt, daß ein solches Gesetz den Mittelschulunterricht für lange Zeit fixirt, daß es dem Bildungswesen eines Staates mindestens für die Dauer eines Menschenlebens eine genaue Richtung vorzeichnet, so hat man vollen Grund, sich mit einer Maßnahme zufrieden zu geben, die eine leichtfertige Behandlung eines so wichtigen Gesetzentwurfes verhindert.

Weit mehr aber als gegen die innern Mängel, müssen die liberalen Abgeordneten gegen die äußeren Feinde dieses Gesetzentwurfes auf der Hut sein und ihre Standhaftigkeit bekunden. Die den Volkschulgesetzentwurf des seligen Baron Cötvös verballhornt haben, die Oppositionellen aus Konfession, sie holen wieder ihre verrosteten Waffen aus der historischen Kumpfkammer und rüsten sich zu neuem Kampfe. Sie scheuen den Einfluß des Staates und bekämpfen dessen Obergewalt, um den Fortbestand ihrer übelbeleumundeten Mittelschulen zu sichern, die das Studium gar so verlockend leicht machen. Da sind ferner die Vertreter der streitenden Kirche, die gewisse Bestimmungen des Gesetzentwurfes mit Weihwasser besprengen wollten, die aber in diesem Falle zur Unehre unserer kalvinistischen Fanatiker sei's gesagt, viel zahlreicher sich erheben als Letztere. Solchen Strebungen gegenüber ist die größte Vorsicht und Beharrlichkeit vonnöthen und zu einem Kampfe, wie er hier bevorsteht, ist die Zeit bis zum Schluß der reichstäglichen Verathungen in keinem Falle eine ausreichende und günstige zu nennen.

Was kann die Hauptstadt für den Handel thun?

— Vom Verfasser der Budgetartikel. —

Die Vernehmung der Experten über die Ursachen des Verfalles, dem der Handel in unserer Hauptstadt entgegengeht, hat die bisherigen Ansichten der tüchtigsten Sachmänner nur bestätigt. Jeder

Tag bringt neue Belege dafür, daß uns, — außer den allgemeinen Vorbedingungen jedes Gedeihens auf wirtschaftlichem Gebiete, billiges Geld, gesunde Kreditverhältnisse, gute Justiz — speziell drei Dinge nöthig sind, damit unser Handel dem vollständigen Ruin entgehen könne: 1. Ergänzung des für die Hauptstadt ungünstigen Eisenbahnnetzes mit mindestens drei bis vier neuen Linien sammt raschem Ausbau der Eisenbahn-Verbindungsbrücke; 2. Errichtung von Lagerhäusern und Entrepots; 3. Aufhebung der städtischen Pflastermauth, welche letztere dem Kaufmann manchmal geradezu unerschwingliche Lasten auferlegt.

Manche werden vielleicht finden, daß also die Lösung des Problems eigentlich gar nicht so schwer ist, als man es sich vorgestellt. Sie haben Recht, die Lösung des Problems ist sehr leicht — auf dem Papier. Wenn man aber die Sache etwas näher ansieht, so findet man, daß zur Verwirklichung der oben angedeuteten drei Punkte sehr, sehr viel Geld erforderlich ist. Nach Belgrad, Neuzsöny, Czegled, etwa auch in nordwestlicher Richtung bis zur mährischen Grenze Eisenbahnen zu bauen, ist bei der herrschenden Geldknappheit eben nicht leicht. Freilich lagen sich früher zwei Budapest Konfortien in den Haaren, um diese für Budapest eine Lebensfrage bildenden Linien ohne Zinsengarantie auszubauen; allein die Staatsweisheit des Herrn Kerkapoly ließ die Ausführung dieser nützlichen Linien nicht zu. Er zerbrach sich den Kopf darüber, wie man den Nasenabschneidern in den fahlen Liffaner und Oguliner Gebirgen noch mehr Eisenbahnen bauen könnte, als wir ihnen für unser theures Geld bereits gebaut haben. Um diese „große“ Idee durchführen zu können, hat unser „großer“ Financier den „großen“ — es war nämlich damals Alles „groß“ — Eisenbahnvertrag erlassen. Das große Eisenbahnkonfortium wäre nämlich mit den projektirten Nasenabschneiderlinien allein nicht zufrieden gewesen, man mußte für dasselbe auch einige fette Wägen reserviren und diese waren eben die Linien, welche nöthig wären, damit der Handel der Hauptstadt ausblühen könne.

Die Errichtung von Lagerhäusern und Entrepots ist weniger kostspielig, als der Bau von großen Eisenbahnlinien, da jedoch Bauunternehmer, finanzirende Institute und Konzeßionäre hierbei weniger „verdienen“ können, als bei Eisenbahn-Konzeßionen, so ist die Lust der Unternehmer für die Errichtung von derlei nützlichen Instituten nicht besonders groß. Wer wollte heute sein Kapital in ein Unternehmen festrennen, welches vielleicht drei bis vier Prozent tragen würde. Da sind doch unstrittig solche Unternehmungen vorzuziehen, welche sich dazu eignen, daß man die Aktien derselben auf der Börse rasch verkaufe, den Syndikatgewinn einstecke und dann den lieben Herrgott für das Unternehmen sorgen lasse.

So sehr auch die Regierung in den Blättern

damit renommirt, daß sie die Entrepot-Frage schon „studirt“ habe und mit dem diesbezüglichen Gesetzentwurf bereits fertig sei, so glauben wir trotzdem nicht an die baldige Verwirklichung derselben. Zum Aufbau der Entrepots sind nämlich nicht bloß Studium und Gesetzentwürfe nöthig, sondern auch Geld, was bekanntlich heut zu Tage in sehr geringem Maße vorhanden ist. Und das Wenige, was der Staat von diesem werthvollen Materiale haben mag, braucht er zur Zinsengarantie der verschiedenen nutzlosen Familienbahnen und zur Zahlung der Zinsen jenes Kapitals, welches der Staat aufgenommen hat, um die unnütze und unrentable aller bisher existirenden Eisenbahnen, die Linie Karlsstadt-Fiume, zu bauen. Die Zinsengarantie und die durch die Einnahmen der Staatsbahnen nicht gedeckten Zinsen der beiden Eisenbahn-Anleihen werden heuer über zwanzig Millionen verschlingen, wo sollte also noch das Geld hergenommen werden für Entrepots und für ähnliche unpraktische Dinge?

Es bleibt also nichts Anderes übrig, als mindestens eine schwere Bürde des Budapest Handels zu beseitigen, die Pflastermauth nämlich. Die Aufhebung dieser lästigen und schädlichen Abgabe ist ebenfalls nur eine Geldfrage; dieselbe bringt nämlich in die städtische Kasse jährlich über 600,000 Gulden ein. Bevor man diese Einnahme streicht, muß man vernünftigerweise dafür sorgen, daß dieser Ausfall entweder durch Ersparungen eingebracht, oder durch Erhöhung anderer Einnahmungskategorien gedeckt werde.

Wir glauben nun, daß der größte Theil jener 600,000 Gulden, welche durch die Aufhebung der Pflastermauth wegfällt, im Wege von Ersparnissen hereingebracht werden kann und muß. Die Erhöhung anderer Abgabengattungen, eventuell die Einführung neuer Abgaben, ist auch dann unvermeidlich, wenn man die ganzen 600,000 Gulden, welche die Pflastermauth trägt, bei den Ausgaben erparnt. Die Einnahmen der Stadt werden sich nämlich in den nächsten Jahren schon dadurch bedeutend vermindern, daß jene Zinsen, welche nach den ausstehenden Aktivforderungen der Stadt gezahlt werden, in einigen Jahren fast gänzlich aushören werden. Die aus den Anleihen stammenden Kapitalien der Stadt und die für verkaufte Gründe erzielten Kaufschillinge werden nämlich schon in diesem Jahre größtentheils aufgebraucht; was etwa noch bleibt, wird nicht mehr zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben im nächsten Jahre ausreichen. Aufgebrauchte Kapitalien tragen aber bekanntlich keine Zinsen und so werden wir jene 150,000 Gulden entbehren müssen, welche jetzt nach den Aktivforderungen der Stadt einfließen.

Dagegen wird die Stadt gezwungen sein, im Laufe des nächsten Jahres eine neue Anleihe zu kontrahiren. Die Ausgaben der Stadt für Anlehenzinsen werden somit in entsprechendem Maße steigen. Kurz, jener Theil unseres hauptstädtischen

derer Völker vergessen, daß man auf der britischen Insel seit Jahrhunderten nicht mehr zu markten und zu feilschen hat um Paragrappen, nicht mehr zu brechen und niederzureißen an den Burgen des Feudalstaates, nicht mehr zu ättern vor den Fieberstauern der Revolution, sondern alle Kraft freibehält zu jedem guten, nützlichen, großen Schaffen. Das englische Leben bewegt sich in praktischen Bahnen. Der Flug zum Idealen, das Talent für das Schöne, für die Kunst, welche das Leben erfreut und veredelt, bleiben dem Volke versagt, dafür besitzt es alle positiven Eigenschaften, kernige Gesundheit, klaren Blick und gesunden Menschenverstand, die ausgebildet und verwerthet werden, sich, durch keine Schranken gehemmt, entwickeln können zum Segen des Einzelnen und des Ganzen. Die Erziehung des gewöhnlichen Durchschnittsmenschen zu praktischen Lebensberufen scheint das englische Volk zum Grundzweck seines häuslichen und öffentlichen Lebens gemacht zu haben. Alle Institutionen und Gemohnheiten deuten dies an. Was darüber hinausgeht, bleibt dem Willen, dem Talente, den Mitteln des Einzelnen überlassen, gilt als ein Luxus, den nur der sich gestatten mag, der höheren Zielen nachstrebt. Das Leben sorgt, selbst mitten in dem Treiben und Drängen des räucherigen London, zunächst für die körperliche Entwicklung des Durchschnittsmenschen. Das englische Haus gibt ihm gute, reine Luft, die Gärten, Parks und Squares geben ihm Plätze zu jenen Spielen, welche den jungen Körper kräftig und geschmeidig machen. Die englische Küche sorgt ferner sehr rationell für die rein animalische Entwicklung des Menschen. Diese Küche hat fast ebenso viele Lobpreisungen und Angriffe erfahren, wie das englische Volk selbst und auch beides mit ebenso vielem Grunde. England, besonders aber London, versorgt seine Küche mit dem besten Material der Welt. Es gehört eine Wanderung über die verschiedenen Märkte der Kiesenstadt zu den interessantesten, Unten in Billingsgate, unmittelbar

am Gestade der Themse, stapeln sich die kolossalen Fischleiber auf, welche die Meere liefern.

Da liegen die enormen Lachse aus Schottland, von denen ein Mittelstück hinreicht, um eine große Familie zu sättigen, die platten Butten, so groß wie Wagenräder, fette See-Male, ungeheure Hummern und eine Unzahl von kleinem Fischfang, anderswo seltene Seehering, hier gewöhnliche Marktwaare. Es stapeln in Smithsfield sich an jedem Morgen die kräftigsten Rindslenden, die feinsten, saftigen Hammeln auf, welche kein Land der Welt so gut erzeugt wie England, neuerdings vielleicht noch Australien. Aber auch die ungeheueren Fleischmassen, welche Australien, dieses England der Zukunft, produziert, kommen der Londoner Küche zugute. Auf dem Plage zwischen den beiden größten Theatern Londons, dem Coventgarden-Markt, werden in jeder Nacht die Gemüse und Früchte aller Welttheile abgeladen. Da findet der Liebhaber nicht nur Sommer und Winter hindurch die Gemüse aller Jahreszeiten beieinander, er sieht auch Bananen, frische Trauben und Feigen aus Smyrna, das weiße Milchfleisch von Cocusnuß, spanische Orangen und Würzkräuter aus beiden Hemisphären.

An Material ersten Ranges fehlt es also der englischen Küche nicht. Wie aber hier Alles in scharfe Kontraste und unvermittelte Gegensätze ausläuft, keiner Lebensäußerung dieses Volkes ein Zug von Barberei fehlt, so geht es auch mit der Verwerthung dieses seltamen Materials. Die englische Küche ist barbarisch, sie steht auf der niedrigsten Stufe der Ausbildung. Sie sorgt einseitig für den Magen, nicht im mindesten auch für den Gaumen. Nicht nur das Fleisch, auch den Fisch, die Kartoffeln, das Gemüse liefert sie auf die primitivste Weise gar gemacht, ohne Salz, ohne jede würzende Zuthat auf den Tisch. Nicht die Küche dient als Zubereitungsstätte für die Speisen, sondern die Tafel, auf welcher Jeder selbst für sich dieses Geschäft verrichten muß. Alle die feinen Nuancen, die für den Gaumen be-

rechneten Mischungen, die Auswahl der Speisen, welche aus der französischen und italienischen Küche — neben dem ausgezeichneten Braten Englands — übernommen hat, sind hier unbekannt. Man versagt dem Material entweder jede würzende Zuthat, selbst das Salz, oder man pfeffert und überreizt die Zunge mit Cayenne, Curry, Pickles und ähnlichen fürchterlichen Brandstoffen. Daß das Essen auch ein Genuß, eine Freude sein könne, nicht nur die Befriedigung eines animalischen Bedürfnisses, das ignorirt die englische Küche.

Dem Leben bringt der junge Engländer also einen gesunden, kräftigen Körper, das gerade nothwendige Maß von Schulbildung, welches für seinen speziellen Beruf genügt, meist gesunden Menschenverstand und vor Allem die Sicherheit mit, welche in dem Bewußtsein der nationalen Macht und der absoluten bürgerlichen Freiheit seines Vaterlandes liegt. Für den Durchschnittsmenschen ist das genug, und der Durchschnittsmensch gedeiht denn auch hier auf dem ältesten und fruchtbarsten modernen Kulturboden auf's beste. Der Egoismus allein ist die bewegende Kraft dieser modernen Welt, keineswegs aber jene stumpfe, beschränkte, brutale Selbstsucht, die uns daheim noch so oft das Leben erschwert und verbittert. Auch der Egoismus ist praktisch und rationell, und darum nicht hemmend und gefährlich, sondern zu einer ungeheueren Triebkraft geworden. Denn das Bewußtsein trägt jeder Engländer in sich, daß er nur dann freie Bahn, ungehinderte Bewegung, volle Freiheit beanspruchen und haben könne, wenn er sie auch zugleich seinem Mitmenschen läßt; das große Gesetz der Gegenseitigkeit, der Rücksichtnahme für den Anderen, die man für sich selbst fordert, beherrscht das ganze Leben hier. Diesem höheren, sittlichen Egoismus verdanken wir die musterhafte Ordnung auf den Straßen, die Leichtigkeit und Sicherheit des Geschäftsverkehrs, verdanken ihm die volle menschliche Freiheit, die nirgends größer ist als hier.

Budgets, welcher „Schuldentilgungsfond“ betitelt ist, wird schon im nächsten Jahre ein viel ungünstigeres Bild darbieten. Die Einnahmen dieses Fonds werden um circa 150,000 Gulden sinken, die Ausgaben wahrscheinlich um eine ähnliche Summe steigen. Die Verschlechterung der Jahresbilanz dürfte nicht weit hinter 300,000 Gulden zurückbleiben.

Wir glauben nun, daß angesichts solcher Aussichten bei der weiteren Anspannung der Steuerkraft der Bevölkerung große Vorsicht beobachtet werden muß. Die Möglichkeit einer Steuererhöhung ist gewissermaßen als eine letzte Reserve anzusehen, welche nur dann herbeigezogen wird, wenn die oben signalisirten erhöhten Ansprüche an die städtische Kasse heranreten.

Wir haben seinerzeit die Kostspieligkeit der städtischen Administration, der Pflasterung und Kanalisierung ausführlich dargelegt. Hier muß und hier kann gespart werden. Wendet man bei diesen Ausgabegattungen das in Wien übliche System an, so kann man mindestens mehrere hunderttausend Gulden ersparen. Das städtische Beamtenheer kostet 1/4 Millionen Gulden, die Pflasterungen nehmen 800,000, die Kanalisierung 450,000 Gulden in Anspruch. Diese drei Positionen allein machen in runder Summe zwei Millionen Gulden aus. Alles dies wird in Wien verhältnismäßig für die Hälfte hergestellt. Man möge bei uns nur 30 Prozent ersparen und die 600,000 Gulden, welche durch Aufhebung der Pflastermauth entfallen, sind hiermit gedeckt.

Nicht Worte brauchen wir, um unseren Handel vor dem Verfall zu retten, sondern Thaten. Der Kaufmannsstand möge sich etwas mehr um die städtischen Angelegenheiten kümmern, als bisher, denn hier liegt die Quelle unserer Uebel, hier sind auch die Mittel der Abhilfe zu suchen. Es ist vergebens, nachträglich über die schlimmen Folgen der städtischen Mißwirtschaft zu wehklagen, wenn man nicht Hand anlegt, um die Quelle der Uebelstände zu verstopfen. Die Frage der Pflastermauth ist ein flagrantes Beispiel dafür, daß die Lage der städtischen Finanzen den Wohlstand der Bürger direkt berührt. Ohne gute Finanzen keine Aufhebung der Pflastermauth, kein Gedeihen des Handels, überhaupt keine Aussicht auf die Besserung unserer kommerziellen Verhältnisse.

Budapest, 10. Juni.

* Ministerpräsident Bittó und Finanzminister Ghyeghy haben sich nach Wien begeben. Die Reise gilt der Anleihe, bezüglich welcher — wie „Napló“ meint — die Verhandlungen während des gegenwärtigen Aufenthaltes Ghyeghy's in Wien abgeschlossen werden dürften. Weniger hat in London mit Erfolg operirt und dürfte zur Stunde bereits in Wien eingetroffen sein, wo der Finanzminister mit ihm und mit hervorragenden Mitgliedern der Rothschildgruppe zusammentrifft.

* Das Amtsblatt theilt heute mit, daß über einheligen Vorschlag des Ministerpräsidenten, des Unterrichtsministers und der kroatischen Landesregierung Hofrath Hueber, pensionirter Vizepräsident des ehemaligen ungarischen Statthalterates, zum königlichen Kommissar für den serbischen Kirchenkongreß und die darauf folgende Bischofssynode ernannt wurde. Hofrath Hueber fungirte bekanntlich auch als königlicher Kommissar in Angelegenheit der Regelung der serbischen Kirchengüterfrage.

* Bei der Berathung der Eisenbahnschlüsse in der rumänischen Kammer kam auch die Möglichkeit eines Krieges zwischen Ungarn und Rumänien zur Sprache. Dem beliebigen Schlagwort, daß die Ungarn eines Tages die Karpathen mit einer Armee auf der Eisenbahn Tomos-Plöjst überfahren würden, um Rumänien zu erobern, begegnete Spureano mit der Bemerkung, daß die Ungarn im Kriegsfall ja auch die Eisenbahn Orsova-Bukarest oder Czernowitz-Jassy benutzen könnten. Auch auf der Donau könnten sie mit einer, eine Armee tragenden Flotte in das Land schwimmen, trotz aller Hochachtung, welche der Redner für die eventuellen Leistungen der rumänischen Kriegsdampfer „Stefan vel mane“ und „Fulgerul“ hege. — Schließlich siegte die Regierung mit ekklatanter Majorität.

* Ueber die seltsamen Vorgänge in Carlopago hat bekanntlich die „Pester Kor.“ ein offizielles Communiqué gebracht, in welchem behauptet wurde, daß Erzherzog Albrecht die Antwort des Pfarrers Bukelic gar nicht beantwortet, sondern von demselben unter Zeichen des Mißfallens sich abgewendet habe. „Dzbor“ nun bemerkt wieder das Dementi und läßt sich aus Carlopago melden, daß die schöne Antwort des Erzherzogs ganz dem erhabenen Charakter Sr. Hoheit entsprochen habe. Die so angebliche Antwort des Erzherzogs mitzutheilen ist aber auch „Dzbor“ nicht in der Lage.

* Die „Zastava“ warnt die serbische Kirchengemeinde davor, politische Beamten in den Karlowitzer Kirchenkongreß als Vertreter zu entsenden. Zwar sei dies in den

bestehenden Wahlvorschriften nicht enthalten, indessen müsse auch bis dahin, als dies gesetzlich festgestellt sein wird, der Volkswille die politischen Beamten vom Kongreß ausschließen. Das Blatt will von der beabsichtigten Kandidatur solcher Beamten gehört haben und meint: geschehe dies auf Wunsch der Regierung, dann werfe es ein schlechtes Licht auf die Politik derselben; sei dies aber nicht der Fall, dann solle die Regierung den Betreffenden bedeuten, daß sie lieber ihres Amtes getreulich und emsig walten mögen, als sich in Dinge zu mengen, die sie nicht verstehen.

Obergespan und Vizegespan.

Budapest, 10. Juni.

Am 8. d. spielte sich in der Generalkongregation des Preshburger Komitates eine turbulente Szene ab, die an die unparlamentarischsten „Zwischenfälle“ unseres Abgeordnetenhauses gemahnt, an Szenen, bei welchen man allen Theilen Unrecht geben muß, weil durch dieselben jedenfalls die öffentliche Moral geschädigt wird. Der Fall, um den es sich handelt, ist folgender: In Szereb geschah es, daß ein Bauer überführt wurde, einem Wirths Branntwein entwendet zu haben. Der Bauer wurde zu einer Geldstrafe von 30 fl. verurtheilt und da er kein Baargeld hatte, mußte er über die Summe einen Schuldschein ausstellen. Er jammerte ob der Strafe, worauf ihm dieselbe auf 10 fl. ermäßigt wurde. Dieser Fall wurde in einem Blatte erzählt, worauf der Obergespan Graf Johann Pálffy den Vizegespan Bacsák beauftragte, die Sache zu untersuchen. In der Generalkongregation nun stellte ein Ausschußmitglied die Interpellation an den Vizegespan, was in der Sache geschehen sei. Der Vizegespan benützte diesen Anlaß, um in einer zweiündigen Rede nicht nur die fragliche Aufklärung zu ertheilen, sondern eine ganze Reihe von Beschwerden aufzuzählen, die er und seine Gesinnungsgenossen gegen den Obergespan und dessen Amtswaltung hätten. Der Obergespan antwortete. Nun brachte aber der Interpellant folgenden Beschlusantrag ein: „Es bestehen im Komitate zweierlei entgegengesetzte Strömungen, deren eine vom Obergespan, die andere aber vom Vizegespan personifizirt wird; der Ausschuß billigt das Verfahren des Vizegespan's, erklärt die von ihm vertretene Richtung als die feine und votirt sowohl ihm als auch dem gesammten Beamtenkörper sein rückhaltloses Vertrauen. Der Ausschuß ist überzeugt, daß die zwei leitenden Persönlichkeiten nicht länger zum Wohle des Komitates neben einander fungiren können.“

Nun war der Teufel los. Es wurde für und wider den Antrag in heftigster und persönlichster Weise gesprochen und geschrien. Nachdem die Herren einander wiederholt und sehr ausgiebig beleidigt hatten, entfernte sich ein Theil der Ausschußmitglieder und die am Plage Verbliebenen votirten mit 84 gegen 2 Stimmen den Beschlusantrag. Die Preshburger Zeitungen erklären den tumultuösen Vorgang als einen Schachzug der „Clique Bittó“, darauf berechnet, den Grafen Pálffy zur Demission zu nöthigen, damit Herr Koloman v. Bittó, Bruder des Ministerpräsidenten und gewesener Vizegespan des Preshburger Komitates, an seine Stelle treten könne.

Bur Tagesgeschichte.

Die preussische Regierung geht mit aller Energie an die Ausführung des jüngst erlassenen Gesetzes über die Verwaltung der Bisthümer. Der Oberpräsident der Provinz Posen hat das Domkapitel aufgefordert, binnen zehn Tagen einen bischöflichen Verweiser zu wählen, widrigenfalls ein Staatskommissar die Verwaltung des Bisthums übernehmen würde. Das Vermögen des erzbischöflichen Stuhles wurde in Posen und Gnesen durch die Landräthe im Namen des Oberpräsidenten mit Beschlag belegt.

Im deutschen Reiche schreitet die Vorbereitung einer Reichszivilgesetzgebung immer weiter vor. Der Justizauschuss des Bundesrathes hat gestern die Vorschläge der Reichskommission über die Methode der Ausarbeitung und den Inhalt des deutschen Zivilgesetzbuches angenommen. Die Ausarbeitung dieses Gesetzeswerkes wird durch eine efgliedrige Kommission erfolgen. Am Donnerstag wird der Bundesrath über die Anträge auf Einführung der Zivilehe Beschluß fassen.

Dem Programm des linken Zentrums der französischen Nationalversammlung sind 120 Mitglieder beigetreten. Der Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung zählt bereits 250 Unterschriften.

Die Ergänzungswahlen für die Brüssler Kammer sind überwiegend liberal ausgefallen; die Liberalen gewinnen durch dieselben 4 Stimmen, so daß die liberale Majorität nur mehr in einem Plus von 14 Stimmen besteht.

Der Papst hat sich gestern so wohl befunden, daß er 130 amerikanische Pilger persönlich empfangen und die mitgebrachten Peterspfennige entgegennehmen konnte.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 10. Juni.

Die große Gascommission hielt heute ihre erste Plenarsitzung. Von den 21 Mitgliedern derselben waren anwesend: Széher, Paul Királyi, J. B. Weiß, Radocza, Brüll, Tavaszi, Say, Légrády und Forgó, also außer den fünf Mitgliedern des Subkomite's noch fünf andere Mitglieder. Und es dreht sich hier doch um eine der wichtigsten Kommunal-Angelegenheiten, um eine Frage, deren Entscheidung bis in das nächste Jahrhundert hineinreicht und späteren Geschlechtern schwere Opfer auferlegt. Wenn es gilt, die Namensliste einer wichtigen Kommission festzustellen,

dann gibt es Aspiranten die Fülle, darunter sogar sehr aufdringliche; wenn es aber heißt, den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, dann glänzen diese Herren gewöhnlich durch ihre Abwesenheit. Die heutige Sitzung beschäftigte sich hauptsächlich mit Formalien. Es kam das Minoritäts-Gutachten der Herren Légrády und J. B. Weiß zur Verlesung. Letzteres Kommissionsmitglied erklärte, es sei wohl im Wesen mit dem Gedankengang und mit den meritorischen Anträgen des Herrn Légrády einverstanden, gegen die Form des Elaborates aber, insbesondere gegen einzelne Ausdrücke lassen sich Einwände erheben. Nach langer Debatte wurde beschlossen, daß Herr Weiß seinen Gedanken in einer abgeordneten Schlussbemerkung Ausdruck geben könne. Der Minoritäts-Bericht, der nach eingehender sachlicher Erörterung der Gasfrage die Propositionen der Gasgesellschaft für unannehmbar erklärt, und die Errichtung einer Kommunal-Gasanstalt beantragt, wird gedruckt und unter die Mitglieder der Kommission vertheilt werden. Die Ziffern der beiden Elaborate werden durch die hauptstädtische Rechnungs-Abtheilung einer Prüfung unterzogen.

Die Wassernoth in Ofen nimmt, wie die „L.R.“ meldet, immer größere Dimensionen an. Früher hatte man wenigstens schlechtes Wasser, heute hat man aber auch nicht einmal dieses, denn die meisten Brunnen sind versiegt und die Wasserleitung in der Festung liefert kaum so viel Wasser, als zum dringendsten Hausbedarfe der Bewohner nöthig, weshalb an eine Bepflanzung der Straßen in der Festung auch nicht mehr gedacht werden kann. Ueber sehr großen Wassermangel hört man ferner im Extravillan und besonders im Auwintel klagen. Seit dem verfloffenen Sonntag mußte die Ofner Straßenbahn-Direktion, da die Brunnen kein Wasser geben, auf die Bepflanzung der Straße verzichten. Wohl hat die hauptstädtische Repräsentanz die Herstellung einer Wasserleitung im Taban und der Christinenstadt beschlossen, allein auch nicht die geringsten Anzeichen sind vorhanden, daß es dem Magistrate ernst mit der Ausführung dieses Beschlusses wäre. Veranlaßt durch die vielen Klagen, welche bei den betreffenden Bezirksvorstellungen einlaufen, werden sich diese im allgemeinen Interesse genöthigt sehen, betreffenden Ortes zum mindesten letztere Angelegenheit zu urgiren.

Pflasterung und Bepflanzung. Nachdem sich Bürgermeister Karl Rammeyer vorgestern, bei Gelegenheit eines Reichenbegängnisses, von dem schlechten Zustand der Kerepeserstraße, nächst dem Mantthaus, sowie von dem enormen Staub auf der Friedhofstraße persönlich überzeugt hatte, wurde vom Magistrat gestern die sofortige Herstellung der Kerepeserstraße und die Bepflanzung der Friedhofstraße bis zur Steinbrucherstraße angeordnet.

Gorov-Gasse. Vor längerer Zeit sind die Hauseigentümer in der Lazarusgasse darum eingekommen, daß diese Gasse auf den Namen Stephan Gorode-Gasse umgetauft werden solle. Der Magistrat hat beschlossen, dieses Gesuch befürwortend der Generalversammlung vorzulegen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 10. Juni.

* Erzherzog Joseph wird in der nächsten Woche mit seiner Familie von der Margaretheninsel nach Mesuth überfiedeln und werden die nöthigen Vorbereitungen zur Ueberfiedelung schon heute getroffen. Der Aufenthalt auf der Insel war von sehr wohlthätigem Einflusse auf die hohe Familie und der heftige Rheumatismus, an dem der Erzherzog seit den kühlen Tagen des Monats Mai litt, ist heute bereits vollständig gehoben. Wie die „L.R.“ meldet, wird die erzherzogliche Familie von nun ab die Frühjahrs-saison immer auf der Insel verbringen. Während seines Aufenthalts in Mesuth wird der Erzherzog wie in den Vorjahren, so auch heuer allwöchentlich zweimal nach Ofen fahren, theils um Audienzen zu ertheilen, theils um die Angelegenheiten der Honvédarmee zu erledigen. Erzherzogin Klotilde dürfte heuer im Herbst keinen auswärtigen Kurplatz besuchen.

* Personalausrichten. Der Kommunikationsminister Graf Joseph Zichy jun. ist heute Früh nach Wien abgereist, um dort einen Spezialisten wegen seines Gehörleidens zu konsultiren. — Am 16. d. findet in Ris-Dörög die Vermählung des Fräuleins Thekla Dörög von Jobbáza, Tochter des k. k. Kammerers Sigmund Dörög von Jobbáza mit Herrn Johann Sztañkóváñk v. Sztañkóváñk statt.

* Oberbürgermeister Karl Rath hat das Prorektorat der Budapest-Josephstädter zweiten Kleinkinderbewahranstalt, wie wir bereits gemeldet, übernommen. Die Eröffnung des Instituts in der Renngasse Nr. 25, welche mit einer kleinen Festerlichkeit verbunden sein wird, wird eingetretener Hindernisse wegen erst am 21. Juni, Vormittags 11 Uhr, stattfinden.

* Das Tagebuch des Schah, von dem heute noch eine, wahrscheinlich die letzte, Fortsetzung erschienen ist, denn der Schah geht jetzt auf italienischen Boden über, wo er die „Abendpost“ nicht weiter interessiert, dieses Tagebuch also ist auch in dem jetzt vorliegenden Theile von der gleichen pikanten Naivetät wie seine Vorgänger. Als charakteristisch dafür, wie es Raffreddin verstanden hat, den kleinen Diplomaten herauszuföhren, führen wir seine Notizen über den König von Hannover an, der ihn in Lambach begrüßte. Er schreibt über ihn: „Es machte mir sein Anblick viel Schmerz, denn früher war er ein angesehener König, der einen großen Schah und Truppen

befah und herrschte. Da aber der Kaiser von Deutschland alle verschiedenen Reiche Deutschlands zu Einem vereinigen wollte, war es notwendig, daß er auch das Land dieses dieses Königs aus seinen Händen nahm. Deshalb begann er den Krieg und besiegte schnell die Truppen des Königs. Er machte dessen Land zu einem Theile von Preußen, worauf der König mit seiner Familie und einem Theile seines schönen Schatzes nach Oesterreich ging, wo er auch jetzt noch seine Tage zubringt. Nicht genug an diesem Unglücke, ist der König auf beiden Augen blind. Seine Frau nahm ihn bei der Hand und führte ihn. Er ist ein großer, stattlicher Mann von kräftiger Statur. Wie schade, daß seine Augen nicht sehen! So wie man sagte, war schon in seiner Kindheit das eine seiner Augen schwach, nachher spielte er einst mit einem Beutel voll Geld oder etwas dergleichen, der ihm in's Auge gerieth und das gesunde Auge auch verletzete. Er ist 64 (64) Jahre alt und heißt Georg V."

*** Ungarische Weine auf der Londoner Ausstellung.** Wie „Földv. Erd.“ schreiben, ist die ungarische und siebenbürgische Ausstellung von Weinorten in London, sowohl was deren Quantität, als auch was deren Qualität anbelangt, die glänzendste der ganzen Ausstellung. Die Exposition arrangirte der landwirthschaftliche Verein und sind in derselben viele Weinhändler und Weinproduzenten unseres Vaterlandes vertreten; nur die Firma Váposy hat eine abgesonderte Ausstellung ihrer Weine arrangirt. Die Exposition wurde am 1. Mai eröffnet und kann dieselbe bis heute natürlich noch wenige praktische Erfolge erzielt haben; joweil ist jedoch gewiß, daß das englische Publikum auf unsere Weine aufmerksam geworden ist.

*** Die Probefahrt auf der Schwabenberger Zahnradbahn** fand gestern Nachmittags 4 Uhr statt. Die Hin- und Retourfahrt dauerte eine Stunde, doch wurde, da dies eine Probefahrt war, nur mit halber Schnelligkeit gefahren, so daß man annehmen kann, die Strecke werde unter normalen Verhältnissen in einer halben Stunde zurückgelegt werden können. Der Probefahrt wohnte ein großes Publikum bei, doch durfte außer dem Ingenieur und dem Bahnpersonale Niemand an der Fahrt theilnehmen, da man bei der ersten Befahrung einer Linie immer auf Unglücksfälle gefaßt sein muß. Es fanden jedoch solche nicht statt und die niedliche Lokomotive fuhr mit ihren drei Waggons wieder unverletzt in den Bahnhof ein. Die Bahn ist bereits ganz fertig und wird nur die Einrichtung der Bahnhöfe noch eine Woche Arbeit geben.

*** Die Untersuchung in der Neupester Affaire** ist, wie man uns mittheilt, beendigt, und wurde die öffentliche Schlussverhandlung für den 22. d. M. anberaumt. Wie wir hören, dürfte dieselbe 8—10 Tage in Anspruch nehmen. Die Gesamtzahl der Angeklagten beträgt einundneunzig, von welchen 39 sich in Haft und 52 auf freiem Fuße befinden. Die Zahl der zur Verhandlung vorgeladenen Zeugen beträgt siebenundneunzig. Der königl. Pester Gerichtshof ernannte für die in Haft befindlichen Angeklagten zu Verttheidigern die Herren Advokaten Dr. Géza Füzeséry, Dr. Moriz Fuchs, Dr. Jonas Beliczay, Dr. Ignaz Darányi, Dr. Albert Darázy, Dr. Theodor Engerth, Dr. Bernhard Friedmann, Béla Gafner, Dr. Koloman Held, Dr. Adolph Fricz, Dr. Julius Kováts, Dr. Moriz Maislitz, Dr. Aurel Mayr, Dr. Adolph Reimig, Dr. Géza Schulhof, Dr. Moriz Stiller und Dr. Alexander Ullmann. Referent in dieser Angelegenheit ist Gerichtsrath Dr. Kornel Emmér. Die Verhandlung wird, da der Pester königl. Gerichtshof nicht über die nöthigen Lokalitäten verfügt, im großen Sitzungssaale des Komitatshauses abgehalten werden.

*** Die Geflügelausstellung** im hiesigen Thiergarten wird morgen, Donnerstag Abends, geschlossen.

*** Die Ueberschwemmungsgefahr vorüber.** Der Wasserstand der Theiß, welcher noch am 6. d. M. 22' 6" betrug, bietet heute, wie „Szeg. Köz.“ meldet, keine Gefahr der Ueberschwemmung mehr. Auch die Maros ist in ihr Flussbett wieder zurückgekehrt. Der Wasserstand der Donau ist bekanntlich in den letzten Tagen bedeutend gesunken und treffen über den Wasserstand im Allgemeinen aus allen Theilen des Landes befriedigende Nachrichten ein.

*** Idyllisches.** Vor einigen Tagen wurde bei der Stadt Petralia auf Sizilien der Baron Giulio Spadari von fünfzehn Räubern ausgehoben und in eine Bergschlucht gebracht. Bald darauf erhielt die in fortwährender Angst lebende Familie ein Schreiben, in dem man ihr mittheilte, daß der Gefangene in Lebensgefahr schwebt, wenn man nicht allsoogleich ein Lösegeld von 125,000 Fres. für ihn erlege. Der Bruder des Barons hat sich nun gleich mit der geforderten Summe auf den Weg gemacht, um seinem gefangenen Bruder die Freiheit zu verschaffen.

*** Vom Schlage verührt.** Gestern wurde ein Aufseher im Thiergarten, bei der Geflügelausstellung vom Schlage gerührt und blieb sofort todt am Plage. Im Stadtwaldchen wurde wieder durch den Trabanten Nr. 54, der Leichnam eines unbekanntes Mannes gefunden, der ebenfalls vom Schlage getroffen worden war.

*** Ein Sommerausflug** mit Separat-Dampfer nach Biserád via Mágaz-Burg retour Pest wird Sonntag, den 28. d. M. vom Verein der Budapester Musikfreunde veranstaltet. Daß es dabei an Musik, ländlichen Spielen, einem Ball im Freien u. dgl. nicht fehlen

wird, versteht sich von selbst. Die Abfahrt von Pest erfolgt an dem genannten Tage Morgens 6 Uhr mit Verührung des Ofner Landungsplatzes am Bombenplatz. Der Preis der Theilnehmerkarte ist incl. der Fahrt und Table d'hôte auf 4 fl. festgesetzt.

*** Spurlos verschwunden.** Das Dienstmädchen des Herrn Stranßky in der Lazarusgasse Nr. 2, Namens Maria K r e ß, ist vorgestern spurlos verschwunden. Das Mädchen hat das Haus verlassen, ohne irgend etwas von ihren Habseligkeiten mitzunehmen, ja noch mehr, sie hat einen mehrwöchentlichen Lohn zurückgelassen.

*** Schwer verlegt** wurde gestern in das Ofner Spital ein Mann, Namens Martin Fr ü h, gebracht, den ein Bauer aus Maria-Eichl, Martin H o l l mit einem sogenannten Prekriegel auf die schrecklichste Weise zugerichtet hat. Der linke Vorderarm wurde ihm beinahe vollständig zerschmettert. Martin Holl wurde bereits verhaftet.

*** Selbstmord.** Ein wahnsinniger Dragoner hat sich in den letzten Tagen im Segebiner Militärspital entleibt. Der Unglückliche trug sich schon lange mit Selbstmordgedanken. Einmal schnitt er sich sämtliche Finger der einen Hand ab; das zweite Mal sprang er vom ersten Stod auf die Straße hinab, blieb jedoch am Leben. Schließlich gelang es ihm, irgendetwas sich auf den Dachboden des Spitals zu schleichen, wo er sich mittelst eines alten Hosentrümmers erhängte.

*** Mit Stockschlägen zur Wallfahrt getrieben.** Aus Székely wird der „Tem. Hg.“ geschrieben: Es ist eine alte Gepflogenheit in unserer Gemeinde, jährlich einmal zu dem nächsten, am Ende des Dorfes befindlichen Kreuze zu wallfahren. Auch heuer fand diese Prozession am 2. Juni in gewohnter Weise statt; dieselbe ist jedoch nicht so harmlos verlaufen, wie in früheren Jahren. Als nämlich die Andacht bei dem erwähnten Kreuze zu Ende war, fiel es unserem Ortsrichter ein, die Prozession nach einem von ihm in einer Entfernung von zwei Stunden errichteten „Familienkreuze“ zu dirigiren. Die Hize war an diesem Tage furchtbar, und so stieß der Befehl des Richters auf allseitigen Widerspruch; die erwachsenen Dorfbewohner glaubten dem Spektakel dadurch ein Ende zu machen, daß sie die Prozession auf der Stelle verließen. Als dieselben fort waren, versammelte der tapfere Richter seine Feldhüter, Gemeinbediener und Geschworenen und ließ die nun seiner Gewalt anheim gegebenen Theilnehmer des Wallfahrtszuges, bestehend aus den Geistlichen, den beiden Lehrern und den Schulkindern mit Stockschlägen zur Wallfahrt treiben. Diese furchtbare Prozession dauerte bei der tropischen Hize von 10 bis 2 Uhr und ging natürlich nicht ohne Katastrophen ab, da mehrere Schulkinder ohnmächtig auf der Straße liegen blieben und ein Geistlicher gefährlich erkrankte.

*** Von einem Liebesdrama mit tragischem Ausgange** wird aus Nagy-Körös berichtet. Zwei Schlossergesellen liebten ein junges Mädchen, das einen der beiden Verehrer augenscheinlich begünstigte. Der Andere schwor dem Mädchen dafür Rache. In den letzten Tagen suchte er dasselbe auf und da sein Nebenbuhler sich gerade bei dem Gegenstande seiner Verehrung befand, feuerte er erst auf diesen, dann auf das Mädchen zwei Schüsse aus einem Revolver ab und jagte sich dann eine Kugel durch den Kopf. Das Mädchen wurde am Schenkel verwundet, seinem Geliebten drang aber die Kugel durch den linken Arm. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Der Attentäter sank auf der Stelle todt zusammen.

Generalversammlung des Pester Komitats-Schulrathes.

B u d a p e s t, 10. Juni. Gestern wurde die Generalversammlung des Pester Komitats-Schulrathes abgehalten. Die Sitzung wurde vom I. Schulinspektor, Ladislaus Nagy, eröffnet, worauf dieser über den Zustand der Volksschulen des Pester Komitats ausführlich Bericht erstattete. Nach demselben sind neue Schulen errichtet worden: in N.-Körös 2 durch die Kommune, in Neupest 1 durch die röm.-kath. Konfession. Dasselbst wurde auch ein Fröbel'scher Kindergarten errichtet. Bedeutende Verbesserungen sowohl bezüglich der innern als äußeren Organisation wurden vorgenommen an den Schulen zu Taksony, Monor, Tökeg, Sári, Tök. Weit umfangreicher aber als das der Verbesserungen ist das Register der Unzulänglichkeiten und der geschwundenen Zustände, die er zu vermelden hat. So stehen in Soroksár 230, in Haraszt 150, in Nello 200, in Solmar 245 Kinder unter der Leitung eines einzigen Lehrers (die gesetzliche Maximalzahl der unter der Aufsicht eines Lehrers stehenden Kinder ist 80). Die röm.-kath. Schule zu Tinnye entspricht in keinem Punkte den gesetzlichen Anforderungen. In 27 Ortschaften sind die Schulhäuser in denkbar schlechtestem Zustande. Die Schulversammlungen sind massenhaft, doch durch Raum- und Lehrermangel erklärlich.

Die meiste Zeit der Sitzung nahm eine ganz eigenenthümliche Angelegenheit in Anspruch. Es handelt sich um ein neues Schulhaus, das die Regierung in Domonógy erbauen ließ. Die auf den Neubau Bezug habenden Akten gelangten schon vor die letzte Generalversammlung des Komitats-Schulrathes, wurden aber von dieser beanstandet und die Untersuchung der Angelegenheit durch eine Kommission angeordnet. Der Präses dieser Untersuchungskommission meldet nun, daß der zweite Schulinspektor, Dölle, den ursprünglichen Betrag gänzlich ignorierte, daß der Präses des Schulrathes, Herr Martin, auf eigene Verantwortung nach einem ganz neuen Plane bauen ließ, und daß für Arbeiten, die 636 fl. betragen, eine Rechnung von 1150 fl. eingegeben wurde. Nachdem mehrere Mitglieder zur Sache gesprochen, beschließt die Generalversammlung, dem ersten Inspektor den Auftrag zu ertheilen, er solle den Originalvertrag — der zur heutigen Sitzung angeblühlich nicht herbeigeschafft werden konnte — hervorbringen; der zweite Schulinspektor wird aufgefordert, über sein Vorgehen der nächsten Generalversammlung Bericht zu erstatten. Bezüglich des Herrn Schulrathes wird zwar der Antrag,

ihn gerichtlich zu belangen, abgelehnt, aber die nochmalige Ueberprüfung der Rechnungen angeordnet.

Es kamen noch zwei Verordnungen des Unterrichtsministers zur Verlesung, eine, in der zur Abhelfung des Lehrermangels die Anstellung von Lehrerinnen anempfohlen wird; die andere ordnet den alternirenden Unterricht an. Die erste wurde beifällig aufgenommen, bezüglich der zweiten wurde dem Wunsche Ausdruck verliehen, dieses System möge zum Gesetze erhoben werden. Nach Erledigung geringfügiger Angelegenheiten wurde die Sitzung um 8 Uhr Abends geschlossen.

Ein mysteriöser Todesfall.

(Orig.-Bericht des „Neuen Pester Journal.“)

B u d a p e s t, 10. Juni. In der Müllergasse Nr. 16, im Grofing'er'schen Hause, wurde heute der Leichnam einer Frau entdekt, welche bereits vor einem Monate mit dem Tode abgegangen ist. Der Fall ist der folgende: Die Witwe des gewesenen städtischen Vizeexpeditors Polczer, Frau Christine P o l c z e r, circa 45 Jahre alt, hatte in dem Grofing'er'schen Hause im ersten Stock, Thür Nr. 13, eine kleine Wohnung inne, welches sie auch früher mit ihrem Manne, somit schon durch 17 Jahre bewohnt hatte. Am 9. Mai äußerte sich die genannte Witwe zu ihrer Hausfrau, daß sie vom Lande 40 fl. erwartet hatte, um damit den rückständigen Zins zu zahlen. Da aber diese Sendung ausgeblieben, so werde sie selbst abreisen um das Geld zu holen. Seitdem wurde sie auch im Hause nicht mehr gesehen, und fiel es nur auf, daß sie die sämtlichen Fenster ihrer Wohnung offen gelassen hatte.

Heute Morgens wurde nun ein intensiver Leichen-geruch in der Nähe ihrer Wohnung fühlbar, weshalb der dortige Hausmeister Stephan Joseph mittelst einer Leiter zu dem halbgeöffneten Küchenfenster emporstieg, wo ihm schrecklicher Geruch entgegenschlug. Ein Blick in das Innere der Küche zeigte ihm zwei auf der Erde liegende, ausgestreckte Menschenfüße, mehr jedoch konnte er von seinem Standpunkte aus nicht wahrnehmen. Der Vorfall wurde sofort der Oberstadthauptmannschaft angezeigt, demzufolge auch um 10 Uhr Vormittags ein Beamter und zwei Kommissäre zur Untersuchung entsendet worden sind. Der herbeigeholte Schlosser konnte die Thüre nicht öffnen, weil dieselbe von innen verriegelt worden war; man mußte die Thüre gewaltsam erbrechen. Die Polizeibeamten begaben sich nun in die Küche, wo der in voller Auflösung begriffene Leichnam der Witwe Polczer vorgefunden wurde. Frau Polczer lag auf dem Fußboden, wo sie sich ein bequemes Lager bereitet hatte. Die Todte war mit einem weißen Unterrocke, einer braunen Jacke und einem weißen Kopftuch bekleidet. Die linke Hand lag ausgestreckt auf dem Fußboden und die rechte Hand ruhte auf dem Herzen. Beim Kopf des Bettes stand auf dem Fußboden eine circa 18 Zoll hohe Gypsfigur, einen Engel darstellend, und zu den Füßen des Leichnams, wurde der Kadaver einer Taube gefunden, welche Eigenthum der Verstorbenen war, und da sie keine Nahrung hatte, verhungert ist; das arme Thier hat sich, vom Hunger gequält, die Federn am Rücken, ja ganze Fleischstücke herausgerissen.

An der Leiche der Polczer wurde keine Spur einer äußeren Verletzung wahrgenommen; Hände, Arme und Gesicht derselben waren jedoch ganz schwarz, und die Nase war ganz bedeckt von unreinen Stoffen, welche dem Munde entquollen waren. In der Küche und in dem Zimmer wurde alles in Ordnung gefunden. Wahrscheinlich ist, daß sich Frau Polczer vergiftet hat; möglicherweise war es auch ein Schlaganfall, der ihrem Leben ein Ende machte. Die Dame pflegte nämlich große Quantitäten von Spirituosen zu sich zu nehmen und war Tag für Tag berauscht. Am Abend pflegte sie gewöhnlich ein Seitel Brantwein zu trinken, das sie sich selbst holte. — Wie die Parteien aussagen, lebte Frau Polczer von der Unterstützung der Frauenvereine, und war sie im höchsten Grade bigott. Den größten Theil ihrer Zeit verbrachte sie in den Kirchen, von dort ging sie in den Schnapsladen, um sich das obligate Häuschchen zu holen. — Die Leiche wurde zur Obduktion in das Rudospital transportirt und die Wohnung gerichtlich gesperrt.

Theater, Kunst und Literatur.

*** (Allerlei vom Nationaltheater.)** Der Zubau zum Nationaltheater wird mit einer Grundsteinlegungsfeier verbunden sein, welche stattfindet, sobald der Bau an der Ecke in Angriff genommen wird. Man wird bei dieser Gelegenheit in eine Blechbüchse mehrere Andenken legen, unter Anderem die wichtigeren Daten aus der Geschichte des Nationaltheaters und das Namensverzeichnis des heutigen Personals. — Die Mitglieder des Nationaltheaters richten sich bereits zu den Gastspielen, welche sie während der Ferien in der Provinz eröffnen wollen. Zum Theile werden sie in Miskolcz, zum Theile in Szegedin und Kecskemet Vorstellungen arrangiren. Einige Mitglieder werden auch in der ungarischen Arena im Stadtwaldchen spielen; sie wollen vorwiegend Volksstücke zur Aufführung bringen. — Die nächste Novität des Nationaltheaters ist ein kleines Lustspiel „Kameraderie“, das noch in der nächsten Woche aufgeführt werden soll. Die Hauptrollen sind in den Hän-

den der Damen Kornelia Prielle und Vendoy. — Schaferspeare's „Sturm“, auf dessen Aufführung man der technischen Schwierigkeiten wegen in letzter Zeit wieder verzichten wollte, wird im Herbst doch zur Aufführung kommen. Die „Miranda“ wird Frau Franziska Szilageti, den „Kalliban“ Herr Szilageti spielen. — Martin Vendoy, der sich noch immer in Lindenufer befindet, fühlt sich schon viel besser und wird den Sommer in irgend einem ungarischen Kurorte verbringen.

* In der Ofner Arena werden große Vorbereitungen zu einer Novität getroffen; diese Novität ist nichts Anderes, wie — eine Parodie der Oper „Brankovics“. Die Musik hat Kapellmeister Kálby geschrieben; der Text der Operette soll überaus witzig sein.

* Aus dem Nachlaß der Frau Emilie v. Gleichen-Rufwurm, der letzten Tochter Schiller's, ist der sehr werthvolle, bisher ungedruckte Briefwechsel Schiller's mit seiner Schwester Christophine und ihrem Manne Reinwald, nach Bestimmung der 1858 verstorbenen Besitzerin, dem Freiherrn Wendelin von Malgahn in Weimar zur Herausgabe übertragen worden. Der Briefwechsel beginnt mit dem denkwürdigen Jahre 1782 — in welchem Schiller als heimathloser Flüchtling in Vaterbach bei Frau von Wolzogen unter dem Namen Ritter Schutz Aufnahme gefunden und hier durch Reinwald's rege Theilnahme „Kathale und Liebe“ (Louise Millerin) und den „Fiesco“ vollendete, den Plan des „Don Carlos“ entwarf und sich bereits mit der „Maria Stuart“ beschäftigte — und geht bis zum Jahre 1805; er enthält von Schiller 68 Briefe, eine fast gleiche Anzahl von Christophinen und von Reinwald, und wird zu Weihnachten 1874 erscheinen.

* Von dem volkswirtschaftlichen Schriftsteller Doktor Bela Weisz, einem unserer strebsamen jungen Gelehrten, ist soeben ein Heft über „die Morphologie der Wirtschaft“ im Druck erschienen. Das Werkchen basiert auf einer Vorlesung, die der Verfasser in dem „Vereine junger Kaufleute“ über den „Darwinismus in der Wirtschaft“ gehalten.

* Maria Stuart, die unglückliche Schottenkönigin, entflammt noch immer neue Dichtergemüther. Neuerdings hat Alfred Tenyson, der lorbeergekürzte Dyrker, sie zum Stoff einer ergreifenden Tragödie gemacht, die demnächst im Drurylane-Theater in London in Szene gehen soll.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Es sind beiläufig vierzehn Tage her, daß die am Oftern damaligen Schwabenberge erbaute Kapelle feierlich eingeweiht wurde. Doch diese Feierlichkeit war auch mit einem anderen Feste verbunden, nämlich mit der Umtaufung des Schwabenberges in „Szécsényi-hegy“. Heute scheint man dem gefeierten Patrioten auch dieses natürliche Denkmal nicht mehr gönnen zu wollen und seinen jedenfalls Verehrung verbienenden Namen auch in dieser Richtung vergessen machen zu wollen, denn wie Sie auch schon bemerkt haben werden, heißt der erwähnte Berg wieder allgemein „Schwabenberg“ und die auf denselben führende Bahradbahn trägt sogar die (offizielle) Firma „Svábhégyvasút“!! Sie werden vielleicht die Güte haben, diese Vergeßlichkeit öffentlich zu rügen. Budapest, im Juni. Johann Hebrecek, Grundbesitzer.

Geehrte Redaktion! Erlauben Sie mir in Ihrem werthen Blatte an die löbliche Direktion der Pester Straßenbahn-Gesellschaft die Frage zu richten, weshalb der Verkehr zwischen dem Stadtvierteln und der so frequenten Uellöckerstraße an den Wochentagen nur von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends stattfindet! Meiner bescheidenen Ansicht nach wäre es höchst wünschenswerth, obgenannten Verkehr während der Sommerferien zeitlicher zu beginnen und später zu beendigen; die Gesellschaft würde dadurch nur mehr Nutzen erzielen, dem Publikum aber mehr Bequemlichkeit einräumen. Achtungsvoll A. T.

Herr Redakteur! In Nr. 98 Ihres geschätzten Blattes las ich unter der Rubrik „Gerichtshalle“ eine Katenbriefaffäre von Bernhard Straßer und Bela Lachenbacher, welche mich dazu bewog, auch ein ähnliches Stückchen vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Ende Dezember 1872 kaufte ich von einem Agenten der Straßer und Lachenbacher'schen Firma einen Katenbrief an, nach welchem ich 20 aufeinander folgende Katen per 6 fl. ö. W. zu zahlen hatte. Diese Katenzahlung wurde meinerseits stets genau eingehalten. Als ich in Ihrem Blatte vom 30. April l. J. die gerichtliche Verhandlung gegen diese Firma las, wurde ich auch zugleich daraus gewahr, daß sich diese Firma schon seit 26. November 1873 im Konkurs befindet. Ich hatte nichts eiligeres zu thun, als meine zwei noch zu zahlenden Katen sammt Katenbrief, erstere unter Anweisung, letzteren unter Couvert, an ein und demselben Tage der Firma Straßer und Lachenbacher einzuliefern. Nach Verlauf von etwa 7—8 Tagen erhielt ich den Katenbrief uneröffnet retournirt mit der Klausel „Vissza!“ Unterschrift Signay m. p., csöd pertügyelö. (Retour, Signay, Konkursmassverwalter.) Selbstverständlich wurden die 12 fl. ö. W. nicht mit der Retour-Klausel bezeichnet, sondern ganz gemüthlich in Post gehalten. Warum mir der Katenbrief allein retournirt wurde, ist mir heute noch ein Räthsel. Ich schrieb dem Herrn Massverwalter Signay wie es kam, daß man den Katenbrief zurückstellt und das Geld einsteckt? Ich erhielt noch keine Antwort. Ein solches Gebahren verdient meiner Ansicht nach wohl die vollste Aufmerksamkeit der Behörden. Achtungsvoll Homoliz, 8. Juni.

H o m o l i z, 8. Juni.

A. S a g, Lehrer.

Gerichtshalle.

Budapest, 10. Juni. (Eine ungemüthliche Werkstätte.) Beim Goldarbeiter Silberer herrschten seit längerer Zeit fortwährende Zwistigkeiten zwischen den Lehrlingen und dem Gehilfen Samuel Friedmann. Dieser war nämlich vor den übrigen Lehrlingen zum Gehilfen avancirt, was seine gewesenen Kollegen nicht ohne

Neid sahen. Am 25. April l. J., einem Sonntag, unterhielt sich Friedmann auf dem Hausgange mit einem jungen Mädchen, und war sehr erbot, als ihn die Lehrlinge dadurch hörten, daß sie mit unerkennbarer Absicht die Fenster öffneten. Friedmann applizierte deshalb den Aushörnern diverse Kopfstöße. Der eine Lehrling, Namens Moriz Kohn rannte ihm mit einer Feile nach. Friedmann flüchtete, kehrte jedoch alsbald von dem Meister Silberer begleitet zurück, und führte in dessen Gegenwart mit einem Spazierstocke einen Stieb gegen Kohn. Nun entstand zwischen Friedmann und Kohn eine Schlägerei, der Stock zerbrach und ein Theil desselben drang dem Kohn in die linke Seite. In Folge dieser schweren Verletzung lag Kohn einen Monat lang krank darnieder. Bei der heutigen Schlussverhandlung hoben der Angeklagte Friedmann und sein Verteidiger Dr. Adolph Fricz hervor, daß Friedmann nicht die Absicht hatte, Kohn zu verletzen. Silberer stellte seinem Gehilfen das beste Zeugnis aus, und sagte unter Anderem, Friedmann sei sehr ehrlich, was bei seiner Branche, sehr selten sei, da „dort selten einer fein Dieb sei.“ Die Lehrlinge seien ihm auch feindselig gesinnt gewesen, weil er ihm ihre bösen Streiche getreulich zu berichten pflegte. Wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens wurde Friedmann zu einem Monat Arrest, (mit Einrechnung der 18 Tage währenden Untersuchungshaft) verurtheilt. Er appellirte.

Wien, 10. Juni. (Zum Prozeß der Clementar-Versicherungsbank.) Das österreichische Oberlandesgericht hat in Folge Einspruchs die von der Staatsbehörde erhobene Anklage wegen Verbrechen des Betrugs unberührt gelassen, dagegen die Stellung des in Haft befindlichen gewesenen Direktors Ignaz Winter auf freien Fuß gegen eine Kaution von 7000 fl., und des Direktors Jakob Reich gegen eine Kaution von 50,000 fl. bewilligt und die Durchführung dem Landesgerichte aufgetragen.

Nachtrag.

In der heute Abends abgehaltenen Konferenz der Deakpartei wurde der Infompatibilitäts-Entwurf zu Ende beraten. Es wurden nur wenige Modifikationen vorgenommen. Die wesentlichste Modifikation erlitt der §. 5, in welchem folgender Satz angenommen wurde: „Derjenige Abgeordnete, dessen Stellung als inkompatibel erkannt wurde, muß binnen 48 Stunden nach der Verifikation abtreten und dies dem Präsidenten schriftlich bekannt geben. Ein Antrag Lavash's, daß noch vor Inkrafttreten des Inkompatibilitätsgesetzes die Oberhausreform durchgeführt werde oder doch die Inkompatibilität auch für das Oberhaus gelten solle, wurde abgelehnt.

Der kirchenpolitische Ausschuss verhandelte heute über den Bericht des Subkomite's, betreffend die Einführung der obligatorischen Zivilehe. Jedemni beipflichtete dieselbe als vorzeitig. Esengery, Koloman Tiska und Andere traten lebhaft für den Antrag des Subkomite's ein, der auch angenommen wurde. In der Spezialdebatte wurde §. 1, welcher die Schließung der Ehe vor der bürgerlichen Behörde betrifft, dahin präzisirt, daß „die Ehen bürgerlich auszuführen sind vor den bürgerlichen Behörden, in der Regel vor der Gemeinde-Obrigkeit geschlossen werden müssen.“

Telegramme.

Wien, 10. Juni. Der Kaiser ist heute früh in Begleitung des Kriegsministers, Ackerbauministers, Landeskommandirenden und des Statthalters in St. Pölten eingetroffen, wurde dajelbst im Bahnhofe vom Ministerpräsidenten, dem Bischof Binder und den Spitzen der Behörden empfangen und vom zahlreichen Publikum mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Der Kaiser begab sich nach Inspektion der ausgerückten Truppen in die Militärschule, woselbst er der Prüfung der Jöglinge bewohnte; hierauf besichtigte der Kaiser die landwirtschaftliche Ausstellung.

Wien, 10. Juni. (Orig.-Tel.) Der Regierungsrath im Ministerium des Aeußern, Ritter v. Orges, ist, nachdem er gestern eine schmerzvolle Amputation des linken Fußes überstanden, heute Nachts gestorben.

Wien, 10. Juni. Nach einem Telegramme der „N. Fr. Presse“ aus Paris habe der Nuntius Meglitz, Mac Mahon seitens des Papstes geheime Mittheilungen betreffs des künftigen Konklave zu machen. — Der Präfect des Niocore-Departements demissionirte.

Prag, 10. Juni. Kaiser Ferdinand ist heute Vormittags nach Reichstadt abgereist; das Befinden desselben ist sehr befriedigend.

Berlin, 10. Juni. Die „Provinzial-Korrespondenz“, die Maigesetze und die Haltung der Bischöfe besprechend, warnt die Führer der katholischen Bewegung zu glauben an ein Zurückweichen der Staatsverwaltung von der nothwendig betretenen Bahn und sagt: Ein Zurückweichen sei unmöglich, durch hoffnungsloses Streben nach der äußeren Macht, würden die Kirchengewalten die innere Zerrüttung der Kirche verschulden.

Köln, 10. Juni. Der „Kölnner Zeitung“ wird aus London gemeldet: In Folge einer französisch-englischen Regierungskorrespondenz betreffs Rochefort's und der entlohenen Deportirten, sei die britische Regierung angebildet, die Flüchtigen im Landungsfall auszuliefern, nachdem die englischen Kronjuristen für die Auslieferung sich ausgesprochen haben.

Omö, 10. Juni. Der Niederländische Prinz Friedrich ist zum Besuch des Kaisers von Rußland hier eingetroffen.

Paderborn, 10. Juni. Bischof Martin erhielt die Aufforderung des Kreisgerichtes, binnen acht Tagen bei Vermeidung der Vorführung, die sechs wöchentliche Gefängnißstrafe, wegen gesetzwidriger Befetzung der Pfarrrerstelle in Alme, anzutreten.

Bern, 10. Juni. Der Nationalrath ertheilte die Baukonzession der Eisenbahn, welche den Züricher See mit der Gotthardsbahn verbindet.

Bukarest, 10. Juni. In der Kammer Sitzung bewilligte die Regierung die Vertagung des Anleihegesetzes bis zur Winteraison, wogegen die Kammer die Prolongation der 17 Millionen Schatzbons bis 30. Juni 1875 genehmigte.

Offener Sprechsaal.

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Actien, Ratenbriefe, Pfand- und Depotscheine ertheilt billigst T. Fuchs, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

Danksagung.

Die Familie des verstorbenen Edmund Hrbek, dankt innigst für die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. 1346 1-1

Geld-Vorschüsse

auf Lose und Staatspapiere erfolgen C. Waizenkorn & Söhne, vorm. A. Morgenstern & Comp., Pest, Franz Deakgasse Nr. 9. 1147 13-*

Dr. Altmann's

medizinisch-chirurgisches Ambulatorium, sowie speciell für Frauenkrankheiten, Christofplatz Nr. 2, 2. Stock rechts, „zum grossen Christof“. Ordination von 9-10 und von 3-5 Uhr.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 10. Juni.

Für den hauptstädtischen Handel.

In der heutigen vierten Sitzung der im Interesse des Handels entsendeten hauptstädtischen Kommission wurden vor Allem die Vertreter der Manufakturbranche verfür.

Herr Kuff sprach sich dahin aus, daß der gegenwärtige Rückgang in dieser Branche mit dem schlechten Stand des Produkthandels im Zusammenhang stehe. Als Heilmittel schlägt er die Schaffung besserer Zustände und eines strengen Konkursgesetzes vor. Wünschenswerth wäre es auch den Orient als Absatzgebiet für die Manufakturbranche zu erobern, was nur durch günstige Handelsverträge erreicht werden könne. Der Transitohandel, welcher auch in Leipzig so sehr blüht, müsse durch Errichtung von zollfreien Lagerhäusern befördert werden. Noch betont Redner die äußerst unzuweckmäßige Lage des hiesigen neuen Zollgebäudes.

Herr Brüll schließt sich den Ausführungen seines Vorredners an, welchen er noch Folgendes hinzuzufügen hat: Best konnte gegen Wien nicht aufkommen, weil dieses alle Bahnverbindungen und Kreditvereinigungen hat. Wos der Solidität unserer Manufakturfirmen sei es zu danken, daß der Manufakturhandel nicht schon gänzlich untergraben sei. Die Justiz sei bei uns eine so kostspielige, daß man lieber auf seine Forderung Verzicht leiste, bevor man sich an die Gerichte wende. Das schlechte Approximations- und Wohnungssystem der Hauptstadt vertheuere die Regie. Die Besserung der Kreditverhältnisse werde hauptsächlich durch die geschliche Lösung der Bankfrage bedingt, da die Nationalbank gegenwärtig bei ihrer schwankenden Rechtsstellung auch bei größerer Dotation der hiesigen Filiale nicht's Genügendes leisten könne.

Eduard Horn richtete an den Experten die Frage, ob die Vereinigung der Manufakturhändler zur Selbsthilfe, namentlich gegenüber den schlechten Zahlern in der Provinz, nicht (durch Kreditversicherungsvereine) nützlich wäre. Der Experte bejaht diese Frage, befragt jedoch den Partikularismus unter den hiesigen Großhändlern, welcher der Ausführung dieser Idee wohl Schwierigkeiten bereiten würde.

Karl Káth jun. läßt konstatiren, daß leider eine nur zu große Anzahl der hiesigen Manufakturhändler, um den Hemmnissen, welche ihrer Branche sich entgegenstellen, auszuweichen, den größten Theil ihrer Geschäfte durch ihre Wiener Filialen besorgen lassen.

In Bezug auf den Kleiderhandel wird zuerst Herr Hirsch vernommen. Wie der Experte angibt, hat sich der interne Handel zum Mindesten nicht auffallend vermindert, der einft so blühende Handel nach dem Orient jedoch hat fast gänzlich aufgehört. Außer jenen Ursachen, welche auch bei anderen Branchen maßgebend sind, hebt der Experte, sowie sein Kollege Herr Küßler und auch Herr Lachenbacher (für Schuhwaaren) hervor, daß die einheimischen Arbeiter ungenügend seien, die fremden aber seit einigen Jahren so enorme Ansprüche machten und dabei eine solche Unolidität bewährten, daß das Konfektionsgeschäft sich nach Wien ziehen mußte. Neuer Zuzug an besseren Arbeitern fehlte seither gänzlich. Die Wünsche der drei Experten dehnen sich demgemäß auf größeren Schutz für den Arbeitgeber gegenüber den Arbeiter und auf Erbauung billigerer Arbeiterwohnungen aus.

Für gearbeitetetes Leder wird Herr Reich vernommen. Dieser konstatirt einen erfreulichen Aufschwung in seiner Branche. Die hiesigen Firmen, welche früher kaum mehr als Filialen von Wiener Firmen waren, haben ihre Stammhäuser bereits überflügelt. Der jegige momentane Rückgang erkläre sich aus den allgemeinen Verhältnissen, namentlich aus dem gesunkenen Produkthandel. Wünschenswerth seien rationelle Reformen in den auf die Lederverfrachtungen bezüglichen Theil der Sanitätsvorschriften. Die Mängel der jetzigen werden vom Experten Fischer illustirt.

Herr Machlup (Experte für Rindschäute und Felle) klagt über den Stillstand der Industrie auf diesem Gebiete, indem seit 25 Jahren keine nennenswerthe Fabrik entstanden sei. Im Allgemeinen bemerkt er, daß die hauptstädtischen Behörden bisher weniger die Interessen des Handels als der Stadtverschönerung vor Augen hatten. Dies erhalte auch aus der ungünstigen Lage des Häutemarktes. Der Experte erwähnt auch die Pladerieen, deren seine Kollegen während der Cholera ausgelest waren.

Für den Salzhandel wird Herr Herzog vernommen. Dieser schildert die Schädlichkeit der bestehen

Budapest, Donnerstag

den Salzämter und verlangt auch die Herabsetzung des...

Die rumänischen Bahnanschlüsse.

Gegen die Eisenbahnkonvention in Angelegenheit der rumänischen Bahnanschlüsse und namentlich gegen die...

Das „Hon“ greift die Eisenbahnkonvention unter Anderem auch mit staatsrechtlichen Argumenten an...

Wie „Középárt“ mittheilt, war letzter Tage in Eisenbahntreuen die Nachricht verbreitet, die österreichische...

Verlosungen.

(Treister Lose.) Bei der am 1. Juni 1874 in Triest vorgenommenen 19. Verlosung des 4 1/2-prozentigen...

Börsen-Bericht.

Budapest, 10. Juni. Effekte n. g. Die Börse war in guter Stimmung und es wurden manche...

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

An der Abendbörse waren ungarische Kreditaktien 156.50 Geld, 156.75 Waare ohne jedes Variationsgeschäft.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal.“

Budapest, 10. Juni. Getreide. Die Stimmung für effektiven Weizen war heute bei spärlichem...

Schwinnest. Stadtware unverändert, amerikanisches Fett fl. 37 bis fl. 37.25.

Petroleum ruhig, fl. 11 per Zentner.

Wiener Börse vom 10. Juni.

Schlusskurse. Kreditaktien 217.75, Franco-Austrian 128, Anglo-Austrian 128, Galizier 248.50...

Korrespondenz der Redaktion.

Zul. N.-a. Budapest. Soweit Ihre Einsetzung nicht Gegenstand eines Inserates ist, haben wir...



Stefan Zartl, erste ungarische Sessel-Fabriks-Niederlage, Pest, Karlsplatz 26...

Table with multiple columns: Ung. Effekten, Geld Waare, Wechsel, etc. listing various financial instruments and their values.

Large advertisement for Dr. Moriz Handler, featuring a decorative border and text about medicine for various ailments like 'Pollutionen' and 'Impotenz'.

Advertisement for 'ASTHMA' and 'Indische Cigaretten' by GRIMAULT & Co., mentioning a doctor in Paris and a pharmacy in Budapest.

Geheime Krankheiten

Nur schnelle und gründliche Heilung verhindert die Folgeübel!

Geheime Krankheiten
und die
Impotenz

(geschwächte Manneskraft)

so auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse (selbst die hartnäckigsten), Strikturen, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis frische und veraltete Schiemflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, staunend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von



J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildnisse König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Zriny.“

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird schnell entsprochen.

1273 8*

Vereinigte Fabrikwaaren-Niederlage
Brüder Rothauer

1169 12-*

Preis-Courante in Nürnberg, Galanterie & Kurzwaaren auf Verlangen gratis.



Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme prompt effectuirt.

Sonnenschirme

1 Stück aus Stoff . . . fl. — 50
1 " " Alpaca . . . fl. — 90
1 " " Seide . . . fl. 1.—
1 " gefüttert, . . . fl. 1.50
Feinste Seide garnirt:
pr. St. fl. 2.50, fl. 2.75, fl. 3, fl. 3.50
Sehr elegante Lyoner Seide
superfein ausgestattet:
pr. St. fl. 3.50, fl. 4, fl. 4.50, fl. 5.
Höchst elegante, das Feinste,
was bisher erzeugt wurde:
pr. St. fl. 6, fl. 6.50, fl. 7.
Fail-Schirme ad. fl. 7, 8, 10, — 12

Chatelain-Schirme

aus Double-Stoff
pr. St. fl. 4.50, fl. 5, fl. 5.50, fl. 9.
Die feinsten Sorten
pr. St. fl. 6.50, fl. 7, fl. 7.50, fl. 8.
Herren-Schirme:
pr. St. 1.50, fl. 1.80, fl. 2.
Parlament-Biesen-Fächer:
glatt schwarze, gamalte und
feinste Sorten von 1—10 fl. pr.
Stück.

Regenschirme

pr. Stück fl. 1. feine fl. 2.30, 2.50,
3, Seiden fl. 4 50, 5.
Gros de Neapel fl. 5.50, 6. 12-
theilig v. fl. 6 bis fl. 10

Ungarns grösstes Nürnberger Waarenlager.

Gros & en detail-Vorkauf zu herabgesetzten Preisen.

Budapest, Königsgasse 1, Petrovitsches Haus.

Mässiges Honorar

für vollkommene Ausbildung zum Buchhalter resp. in der einf. u. dopp. Buchhaltung, Merkantilrechnen, Wechselgeschäft und Correspondenz ferner deutsche, ungarische, französische Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, praktischer Buchhalter und geprüfter Haupt- und Merkantillehrer, Jägergasse. 18.

Schnelle Heilung und gründliche geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluss bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübel und ohne Berufsstörung sicher geheilt von

B. ROSENTHAL,

pr. Arzt, gew. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leichenvereine Pest's, Schwarz-Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11 bis 4 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden.

1170 13—16

Außerordentlich vortheilhafte Glücks-Offerte.

Glück und Segen bei Cohn.

Grosse vom Staate Hamburg garantirte Geld-Lotterie von über 2 Millionen 370,000 Thaler.

Diese vortheilhafte Geldlotterie ist diesmal wiederum mit ausserordentlich grossen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält nur 76,500 Lose und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 grosser Haupt-Gewinn event. 120,000 Thlr., speciell Thlr. 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2-mal 12,000, 10,000, 3-mal 8000, 3-mal 6000, 5-mal 4800, 13-mal 4000, 11-mal 3200, 11-mal 2400, 28 mal 2000, 2-mal 1600, 56-mal 1200, 152-mal 800, 5-mal 600, 2-mal 480, 362-mal 400, 412-mal 200, 10-mal 120, 488-mal 80, 17700-mal 44, 20330-mal 40, 20, 16, 8, 6, 4 & 2 Thaler.

Die Gewinnziehung der ersten Abtheilung ist amtlich auf den 17. und 18. Juni d. J.

festgestellt, zu welcher das ganze Originallos nur 3 Gld. O. W. das halbe " nur 1 1/2 Gld. O. W. das vierfel " nur 3/4 Gld. O. W. kostet und sende ich diese Original-Lose mit Regierungswappen versehen, gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Beteiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Aelteste und Allerglücklichste, indem die bei mir Beteiligtesten schon die grössten Hauptgewinne von Rm. 300,000, 180,000, 150,000, oftmals 120,000, 75,000, 60,000, sehr häufig 45,000, 36,000, 30,000 Rm. etc. etc. gewonnen haben, und ist wiederum jüngst am 19. Mai d. J. bei mir das grosse Los von Crt. 205,000 auf Nr. 456 gewonnen worden.

Die Gesamt-Summe der in den Ziehungen im Monat Mai d. J. von mir ausbezahlten Gewinne beträgt laut amtlichen Gewinnlisten die Thlr. 168,000 = 504,000 Rm.

LAZ. SAMS. COHN

in Hamburg, 1341 3—6
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

Krankheiten,
so auch der
IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; staunend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt. Ordirt täglich von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
(Aufgang bei der Hauptstiege.)

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

1275 8*

Heilung wird garantirt.

Neue Heilmethode!

Syphilitidiatrid

J. PRINDL,

amerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt a. 20 Jahren

für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chankrose Geschwüre binnen 48 Stunden, veraltete Übel in 8—10 Tagen, insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

Hautkrankheiten.

insbesondere Flechten.

Fürs der Kranken wird rasch gehoben.

1274 8*

Unter Garantie der Echtheit!

Von der k. preussisch. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas.

Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der

LOHSE'S Toiletten-Hellmittel

Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferröthe, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE

Schönheits-Lilienmilch.
Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2 Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr. für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

Lohse's weltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife.

Übertrifft alle Toiletenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE'S Lilien-Creme.

besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen raue und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hautmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohses Eau de Ninon de K'Enclos als das realste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46.

Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7.

Ferner in Stuhlweissenburg: G. Diebala; in Miskolc: Dr. Julius Szabó; in Kecakemet: Sigmond Katona; in Debreczin: Mihalovics; in Klausenburg: Wolf und in allen grösseren Apotheken des Landes.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Geld
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen, Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.

Kapitalisten
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 36—* 10026

Kavemeres eladatik, mely igen jóhírnék örvend. Bóvebb tudósítás kapható az üzlet tulajdonosnál. Magyarutca 7. sz. 10399 3-6

Glas-Tafel-Stellagen ganz neu sind billig zu verkaufen. Waitznergasse 17. bei Joh. Szinelt im Hofe rechts. 10378 3-3

Ein schönes Haus sammt Garten ist in Ofen, Christinenstadt allsogleich zu verkaufen und pr. 1. August zu übernehmen. Näh. in d. Exp. 10332 5-10

Ein Kaffeeschank auf gangbarem Posten ist sofort billigst zu verkaufen. Näh. in d. Exp. 10384 3-3

S. Desterreicher Tischlermeister, Palatin-gasse 17, Gewölb 4, empfiehlt sein reich assortirtes Waarenlager von Küchen- und Vorhauseinrichtungen, übernimmt auch die Anfertigung aller Gattungen Tischlerarbeiten wie Gewölb- und Comptoirarbeiten zu den billigsten Preisen. Auch werden Reparaturen entgegengenommen. 10356 3-3

Herr u. Frau K. A. in Ofen, werden aufgefordert ihre Schuld von 25 fl. bis Morgen den 10. zu begleichen, widrigenfalls ihr ganzer Name veröffentlicht wird. J. S. 10377 3-3

Eine Werkstätte Theresienstadt, Akaziengasse Nr. 13, ist zu vermieten und sogleich zu beziehen. 10396 2-3

Eine Tabak-Traffik in der Königsgasse wird verkauft. Näh. in d. Exp. 10393 3-3

Wheeler u. Wilson Nähmaschinen zum Preise von 45 Gulden sind mit Garantie zu haben Academiegasse Nr. 14, 2. Hof, 1. St. 6. 10389 2-3

2 Kassierinnen finden sofort Aufnahme, deutsch u. ung. Sprache, sowie eine kleine Caution erwünscht, in einer Conditoirei und Filiale. Näh. in d. Exp. 10380 2-3

Wegen Abreise ist ein Geschäft zu übergeben, welches mit 2-300 fl. betrieben werden kann, u. 2 Personen ihre Existenz haben können, kann auch nur von 1 Frauens-Person betrieben werden, sehr billiger Zins. Zu erfragen in d. Exp. 10383 2-2

Ein Kaffeeschank innere Stadt gangbarer Posten ist wegen Krankheit allsogleich billig zu verkaufen, auch ist der Zins mässig. Näh. in d. Exp. 10383 2-3

Wohnung, bestehend aus 2 Gassenzimmern, Alkoven, Vorzimmer, Hofzimmer, Küche, Speis, Keller, Boden, Wasserleitung etc. zu vermieten und am 1. Juli beziehbar. Landstrasse 29, vis-a-vis dem Museum, daselbst sind auch Möbel, wegen Abreise billig zu verkaufen. 10372 3-3

Ein Modistensalon ist sofort wegen Familien-Verhältnissen zu verkaufen. Näh. zu erfragen 2 Mohrrengasse Nr. 6, 1. St., Th. 4. 3-3 10344

Für Baunternehmer Eichene Amerikanische Fussböden Tafeln, Thüren, Fenster, Glaswände zu bekommen alte Hobelmühle Palatin-gasse Nr. 51 bei Szabó. 10318

Robitscher, Szuliner u. Bartfeld der Sauerwasser billigst bei Macher u. Rosner Zrinyigasse vis-a-vis dem Hotel Europa. 10340 2-6

Cautionsfähig. Ein in verschiedenen Branchen erfahrener Mann, wie auch bei der Oekonomie praktisch u. Fabrikswesen mancher Art mit fl. 500 Caution, wünscht als Cassier, Inkassant, Hausinspektor oder Aufseher eine Stelle mit guten Referenzen versehen. Näh. in d. Exp. d. Bl. 2-3 10375

Franz-Josefsstädter Sparcassa - Einlagbüchel werden gekauft oder entsprechend belehnt, in der Wechselstube des Heinrich Beck, Üllberstrasse Nr. 1. 9598 23-30

Feuerfeste Kassen, jede Grösse, werden gekauft und verkauft bei **Epstein Mor.**, Rosenplatz Nr. 2, ersten Stock. 10275 3-3

Die Administration des „Neuen Pester Journal“ befindet sich nicht mehr Göttergasse 9, sondern am Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 im Leitner'schen Hause. Abonnements und Insertions-Aufträge, sowie auch Anzeigen für den „Kleinen Anzeiger“ sind daher jetzt: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 aufzugeben, wo auch alle Auskünfte erteilt werden.

Kunst-Marmor in Scajola, Marmor und Grafto in Stuccolucido für ausstre Facaden nach römischer Art, von

Glia d' Aroneo (Budapest, Akademiegasse Nr. 5). Bezüglich Proben und jede weitere Auskunft erteilt Herr Architekt Professor von Hausmann, Tüköry-Palais in Budapest. 10176 8-10

In der Geschäfts-Agentur Kerepeser - Bazar Gewölb Nr. 28, sind mehrere Stellen sofort zu besetzen, als: Geschäftsführer, Cassiere, Incassanten, 1 Inspan, 1 Agent auch Hausmeister pr. August, auch werden Köchinnen, Erziehenden u. Mädl für Alles gesucht. 10414 1-1

Ein junger Mann 26 Jahre alt (Christ) gemüthsvoll, streng solid sucht die Bekanntschaft einer gut situirten, angenehmen Dame (bis zum Alter von 35 J.) Briefe an K. Liber Ofen, Albrechtstrasse Lónyay'sches Haus. 10415 1-2

Bei S. Fuchs, Chefredakteur Königsgasse 73, 1. St. werden Buchhalter, Cassiere, Geschäftsführer, Agenten, Erzieher, Kanzleidiener auch 1 Hausmeister pr. August gesucht. 10413 1-1

Eine Traffik, gangbarer Posten ist sofort zu verkaufen. 2 Mohrrengasse Nr. 6, Th. 4 1. St. 10417 1-3

Dienstboten, die besten werden stets empfohlen im Dienstboten-Amte Stransky, Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 10420

1 Gärtner für die Provinz (verheiratet), wird zu einer Herrschaft gesucht. **1 französische Bonne** findet vortheilhaftes Engagement.

1 Geschäftsführer wird aufzunehmen gesucht. Näh. im Agenturs-Geschäft Stransky Lazarusgasse Nr. 2. 10419 1-1

Wohnungen pr. 1. August. I. Stock. 2 Zimmern, Vorhaus, Küche mit Wasserleitung, Wasser-Closett, Speis, Boden u. Keller, fl. 300. Miete. — III. Stock. 2 Zimmern, Vorhaus, Küche mit Wasserleitung, Wasser Closett, Boden u. Keller. fl. 270. — Miete. Eine Werkstätte billigst allsogleich beziehbar. Julius Leipniker, Jägergasse Nr. 18.

In der Leopoldstadt, 3 Kronengasse Nr. 2, sind 2 sehr fein möblirte Zimmern mit gänzlich separirtem Eingange am 15. Juni oder 1. Juli d. J. zu beziehen. 10422 1-3 In Pacht oder zu verkaufen

1 Haus bestehend aus mehreren Pögen, und 900 □ Klafter Grund, wie auch 1 liegende 3 pferdekräftige Dampfmaschine in bestem Zustande sammt Kessel, in Klein-Pest. Näh. in der Niederlage von Fr. Pfendner's Sohn Waitznerstrasse Nr. 61. 10421 1-2

Eine ältere Erziehlerin (Christin) geb. Schweizerin die in der französischen, und deutschen Sprache, sowie allen Elementargegenständen und Handarbeiten Unterricht erteilen kann, wünscht ab August oder September bei einer anständigen Familie, wo möglich in Budapest plazirt zu werden. Gefällige Anträge werden gebeten unter Chiffre M. B. an d. Exp d. Bl. zu richten. 10424 1-3

Für Baumeister sind 1200 Stück fast noch ganz neue Gerüstpfosten, 15 St. Flossstämme, 6 St. ganz neue 54 Schuh hohe Stahlitern Malter-Kästen, allerlei Gerüstpfosten und Gerüsthölzer, aus freier Hand billig zu verkaufen. Rákos-Grabengasse Nr. 5, bei Stefan Lubinger. 10416 1-3

1 Inspektor, 1 Inkassant, 1 Geschäftsführer werden gesucht. Kassierinnen, Haushälterinnen werden sofort aufgenommen. Ein Kaufmann 33 Jahre alt Hausbesitzer, wünscht ein hübsches, gebildetes Fräulein oder Witwe zu ehelichen. Näh. Müllers Comptoir Szechenyi-Promenade 3. 10418 1-1

Schöne Möbeln für 3 Zimmern, wie auch ein halbgedeckter Wagen mit Galusie versehen, ist preis-mässig zu verkaufen. Zu erfragen Stationsgasse Nr. 60, in der Trafik.

Wichtig für Hausfrauen! Erlaube mir aufmerksam zu machen, auf mein eigenes Erzeugniss vechtem trockenen Feigen-Café ledig oder paketirt, wurde auch betreffendes Erzeugniss von den berühmtesten Aerzten als vorzüglich gegen Zittern, Blutwallerungen, Herzklopfen u. Aufregung der Phantasie anerkannt. Zu haben bei den Herren: A. Ujhelyi, Waitzner - Boulevard. D. Lahm, grosse Feldgasse. J. M. Kuhn, Josefs-Platz. E. Telegdy, Ketskemetergasse. J. Trummer, grüne Baumgasse. M. Vaneck, Josefgasse. A. Heusler, Stationsgasse. F. Petschner, Baron Sandorgasse. Hochachtend Th Hecht, Borstenviehhändlergasse Nr. 3 links Budapest. 10306 2-3

Ein Haus in Altofen zu einer Fabrikanlage sehr geeignet mit grossem Gartengrund und einem Zinsertragniss von 1300 Gulden, ist um 16,000 Gulden zu verkaufen. Nähere Auskunft in Ofen, Wasserstadt, hinter der Mariensäule Nr. 623, Th. 2, von 8-10 Uhr Vormittag. 10411 1-2

Syphilis u. Impotenz
alt oder neu entstanden
nach homöopatischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopatische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, dass tible Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. 1276 6*

Warnung.
Ich Gefertigter warne hiermit Jedermann vor dem Ankauf nachstehender Gegenstände, da mir selbe in der Nacht von 9. auf den 10. durch Einbruch gestohlen worden sind und 50 Gulden Belohnung Demjenigen, der mir Selbes zurückstellen kann: 1 weisse Duchend mit gelben Einschütt, 1 ohne Ueberzug weiss, 1 gelb, 1 Unter-Duchend rothgestreift, 2 Bettdecken blau mit Quasten, 3 Pölster mit gelbem Einschütt, 1 weiss, und 1 Kleid für ein Mädchen von 12 Jahren.
Ferdinand Niederkirchner, Csepregh.

Belohnung
demjenigen der meinen Zimmerkollegen Johann Binder, Tischlergeselle, 6 Schuh gross, eher schlank, mit schwarzen krausen Haaren, rundem, vollem, etwas geröthetem Gesicht, blauen grossen Augen, 20 Jahre alt, ohne Schur und Backenbart, spricht gut deutsch, schlechter ungarisch und slavisch, trug einen ganz schwarzen Anzug und Hut, ist am (8. Juni) von Budapest verschwunden, und vermisse ich ausser Baargeld und Wäsche eine lange und kurze goldene Uhrkette, mehrere Ringe, darunter einen massiv goldenen Siegelring mit fünfzackiger Krone und A. S. (gotisch) gravirt, ferner zwei kleinere Siegelringe, einer mit blauem, der andere mit weissem Steine, sowie eine Menge verschiedener ungarischer, österreichischer, französischer und preussischer grösserer Silbermünzen. Ich ersuche alle p. t. Behörden und Menschenfreunde — letztere unter Zusicherung einer Entlohnung — um Anhaltungsveranlassung des besagten Johann Binder. 1352 1-3
Alex. Schulek, Meisserschmied, Budapest, Königsgasse Nr. 17.

PARQUETTEN
sowie auch 1320 2-6
Amerikaner, von ausgedämpftem gut trockenen Eichenholz sind billigst zu haben in der Sessel-Fabrik-Niederlage **des Stefan Zartl,** Karls-gasse, Gewölb Nr. 26.

Nur noch kurze Zeit!
Gänzlicher Ausverkauf
der Concurssmasse
von 1329 2-2
Josef Fiedler & Comp.
Pest, Dorotheagasse Nr. 8,
in Stickereien, Seidenmodewaaren und Cofection werden in en gros & en detail zum **Schätzungspreise** verkauft.

Lustre-Sacko, schwarz, grau u. drapp a fl. 4.
Panama-Anzüge Sacko, Hosen u. Weste a „ 10.
sind en gros et en detail erhältlich in der
Preßburger Kleider-Fabriks-Niederlage
Budapest, Waitznerstrasse Nr. 1, zur goldenen Kugel.
1288 6-16

Zucker, Kaffee, Reis, Mandeln, Rosinen und alle Arten von Südfrüchten, sind zu den billigsten Preisen zu haben bei
Anton Petrini,
Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 4.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 131

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag, den 11. Juni 1874.

<p>Nemzeti színház. <i>A sevilliai borbély.</i> Vig opera 2 velv.</p> <p>Gróf Almaiva Bartolo, orvos Rosina, gyámleánya Bazilio, Zenemester Figaro, Borbély Bertha, Rosina nevelője Órtiszt Fiorilla, Almaiva inasa</p> <p>Pauli Ormai Ormény L. k. a. Közeghy Láng Koresek L. Széphegyi Szalai</p> <p>Budai szinkör. Csütörtök junius 11-én adatik Csikos. Népszínház 3 felvonásban.</p>	<p>Arena im Stadtwaldchen. Donnerstag den 11. Juni 1874. Gastvorstellung des Fr. Lori Stubel vom k. k. priv. Carltheater in Wien.</p> <p>Die Prinzessin von Trapezunt. Komische Operette in 3 Akten von Ch. Nutter und L. Treffen. Musik v. J. Offenbach</p> <p>Prinz Casimir, souveräner Beherrscher von Krippenhausen Rafael, sein Sohn Sparadrap, dessen Erzieher Capriolo, Direktor einer Seiltänzertruppe und Inhaber eines Wachfiguren-Cabinetts Zanetta) Regina)</p> <p>Hr. Koritz Fr. Steinburg Hr. Frinke Hr. Schlesinger Fr. Millöckerking Fr. L. Stubel</p>	<p>Paola, seine Schwester Tremolini, Clown bei Capriolo Ein Lotterie-Direktor Erster) Lotterie-Agent Zweiter)</p> <p>Fr. Engel Hr. Kamauf Hr. Jordis Hr. Freund Hr. Jelinek</p> <p>Kassa-Eröffnung halb 5 Uhr. Anfang halb 6 Uhr.</p> <p>Sollte ungünstige Witterung eintreten, so wird nach dem ersten Akte kein Geld zurückerstattet.</p> <p>Bei ungünstiger Witterung wird dieselbe Vorstellung im Stadttheater gegeben.</p> <p>Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Bergheer's
schwimmendes Theater.
Geister- und Gespenster Erscheinung.
Treppenquai am Corso nächst der Stadtpfarrkirche.
Heute Dienstag den 9. Juni Vorstellungen in 4 Abtheilungen aus jedem Cyklus etwas gewählt. Zum Schluss **Das Geisterschloss.** Anfang der Vorstellung um 1/8 Uhr. 1838 3-6

Kiosk auf der Ellipse
bei günstiger Witterung.
Heute Donnerstag
Militär-Musik-Concert
durch die Capelle des löbl. E.-H. Ludwig Victor I.-R. — Kapellmeister **J. Häusler.** — Für feines Gefromes, kalte Küche und vorzügliches Flaschenbier sorgt bestens
1847 1-1 Hochachtungsvoll **W. Löffelmann, Cafétier.**
Anfang 4 Uhr.

Frints Garten & Restauration,
Königsgasse Nr. 25
Jeden Donnerstag, Samstag, Sonn- und Feiertag grosse **Reunien** durch die beliebte Militär-Musik-Kapelle Erz. Ludwig Victor Nr. 85, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **J. Häusler,** alle übrigen Tage die berühmte Nationalkapelle **Horváth Géza.**
Hochachtungsvoll **H. Frint, Restaurateur.**

Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1.
Heute und jeden Tag
große Tanz-Unterhaltung.
Jeden Samstag
grosses Kränzchen.
793 Achtungsvoll **STEINER, Restaurateur.**
1278 8* **Tanzarrangeur A. Dluhy.**

ETABLISSEMENT STEINITZ, Gittergasse.
Täglich
Großes Tanz-Kränzchen.
Musik durch der National-Kapelle **Bunkó & Söhne.**
Tanzarrangeur **S. Kohn.**
Für vorzügliche Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.
1277 8* Achtungsvoll **Ad. Breitner, Geschäftsleiter.**

Pilsner Bier
aus dem bürgerlichen Bräuhaus in
M. Müller's Bierhalle,
Neue Börse, Franz-Josefsquai.
1840 3-*

F. Horti-Horváth's
Strassenbahn-Waggon ohne Dampf und ohne Pferdekraft ist Vor- und Nachmittags in der Königsgasse Nr. 55 im Caillag'schen Hausgarten, dem Blindeninstitut gegenüber zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.
1824 3-3

Schießstätte.
Sonntag den 14. und Montag den 15. Juni 1874.
„Extra-Concert“
von
Johann Strauss und Julius Langenbach,
Orchester aus **Wien (Weltausstellungskapelle)**
60 Musiker, bedeutende Solisten.
Anfang 8 Uhr. Entrée 1 fl.
Es finden nur diese beiden Concerte statt.
Bei ungünstiger Witterung im Saale. Für schmackhafte Küche und gute Getränke sorgt bestens
1351 1-1 **J. Hamsza, Restaurateur.**

Geld! Geld!
auf Waare, Gold, Silber und Wertpapiere im Commissions- und Vorschuß-Bureau **Academie-Gebäude** vis-à-vis dem alten Zollamte.
1231 8-15

Parterre-Lokalitäten
für ein Kaffeehaus oder Wirthsgeschäft geeignet, bisher auch Kaffeehaus sind im Hause, Kerepeserstrasse Nr. 12, sofort zu vermieten. Näheres daselbst. 1349 1-3

Geld in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine der Verkehrsbank, die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung und weiterer Belehnung
Servitenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Einfahrt rechts übernommen.

Geld Geld

auf Lose, Aktien, Staatsobligationen und Pfandscheine, auf Gold, Silber, Juwelen und Waare sogleich zu den allerbilligsten Bedingungen im behördl. concess. Comptoir
Neuegasse Nr. 1, Handels-Academie-Gebäude.
1260 **Vormal's Särgergasse 13.** 8*

Oeffentliche Danksagung.
Unterzeichneter erachtet es im Namen des Ausschusses des **Budapester Fasbinder-Gesellen Kranken- u. Leichenvereins** für seine Pflicht, Herrn **Jacob** und Fr. **Anna Schmeier,** Gastwirth, für ihre wahrhaft humane Spende von **25 fl.** seinen tiefgefühlten Dank hiemit auszusprechen.
Budapest, 10. Juni 1874.
Im Namen des Ausschusses:
Anton Cserevka,
Präses.
1850 1-1

Geld-Vorschüsse
auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Rentenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen. **Leopoldstädter Kirchenbazar** Nr. 5 vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal.“
1279 8*

Geld in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours-Actien, Depotscheine so auch
Fällige Pfandscheine der Verkehrsbank, die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissionsgeschäft.
Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts
1281 8-*

1339 2-3 In der
27 kr. Halle
des
Fridr. Löbl
Leopoldstädter Kirchenplatz Ecke Waitzner Boulevard sind oben en Partie mehrere 1000 Ellen Kleiderstoffe, so auch **Battiste, Percails, Barège, Gaziers** u. **Lustres** angelangt.

Beleznaygarten.
Heute Donnerstag den 11. Juni
k. k. Militär-Concert
durch die Militär-Capelle Baron Rodich unter persönlicher Leitung des Capellmeisters **A. Faulwetter,** nebst **Theater** und National-Capelle **Bunko Gyula.**
Anfang 6 Uhr. Entrée 40 kr. 1309 1-1

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen Pester Journal“.

Der Blut-Schatz.

Roman von

Paul Féval.

Nach dem Französischen von A. Scarne.

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Die Singara.

(Fortsetzung.)

— Damit ist's nun zu Ende, schloß Madame Canada, nachdem sie Athem geschöpft hatte. Ich schlich aus dem Kirchhof, wie ich gekommen war, konnte aber mit Mühe nur dem elenden Pifus entgehen, der zufällig an meine Person gerieth; die „Bande“ verstreute sich nach allen Richtungen, wie ein Ameisenhaufen. Aber so viel ist gewiß, daß sie in dieser Stunde überall lauern, die schwarzen Hunde. Durch Margaretha's Rutscher müssen Sie wissen, daß Mademoiselle Irene nichts weniger als zum Hotel de Clair gefahren ist, und die Kniffe, mittels welcher sie Vater, Tochter und Bräutigam in ein Garn locken wollten, sind zu Wasser geworden. Freilich hindert sie das nicht, die Schurken! im Handumkehren neue Satansnetze zu ziehen und in diesem Stadtviertel, wo die Polizei taub und blind zu sein scheint, wird es Ihnen nicht besonders schwer.

— Wenn Ihr, meine lieben Kinder, Alles verstanden habt in meiner Geschichte da, desto besser für Euch; mir ist Vieles davon dunkel. Habe auch nicht Zeit jetzt, weitere Aufklärungen von Euch darüber zu verlangen. Was sonnenklar ist, heißt schauerhafte Gefahr für nicht weniger denn vier Christenmenschen, Euch darin und den sauberen Chevalier Mora um den, unter uns gesagt, freilich nicht Schade wäre, und der ihnen auch unter den Händen entschlüpfen wird, so wahr der Satan ihm beisteht allüberall! Aber Ihr drei! das ist ein Anderes! Wird zu thun geben, Euch in Sicherheit zu halten. Ohne die Fenster und Thüren da, wäret Ihr hier wohl geborgen. Was die Schelme austochen werden, Gott weiß es! Bei der Arbeit sind sie, das ist gewiß! Nu! Warum ich, Ihr armen Kinder, mich so heiß annehme, weiß ich zwar selber nicht. Es wird wohl der Erinnerung wegen sein, an meine Tochter und deren Mann, die noch näher am Messer waren, wie ich's Euch schon sagte, und die ich den Henkersknechten von der schwarzen Bande glücklich entriß! Jetzt kommt, komm', Canada! Bist Du bereit?

— Immer, wenn Du befehlst, Leokadia! verfestete Nikolo unterwürfig.

— Mein Gott, beste Frau! stammelte Irene mit gefalteten Händen, was wollen Sie thun?

— Wäre mir sehr lieb, schönes Kind, entgegenete lakonisch die Löwenbändigerin sich erhebend, wenn mir das eigentlich Jemand selber sagen wollte oder könnte! Komme von Amerika, wo es Wilde genug gibt; hätt' aber mein' Seel'! im Augenblicke lieber mit ihnen zu thun, als mit den abgeseimten Schurken hier! Die Schwarzen sind immer Satansbraten, aber diese Nacht sind sie obendrein toll und wüthend, weil sie das „Goldfieber“ gepackt hat. Müßte auch lügen, wenn mich nicht selber eine wahnsinnige Neugier plagte, den famosen Blutschatz mit leiblichen Augen zu sehen, die Millionen von Millionen, die der „Alte“ will so klein gemacht und zusammengedrückt haben, wie er vorhin in seiner Gruft unten sagte, daß er sie bequem bei sich in der Westentasche tragen könnte. Sacrebleu! Wenn man bedenkt, daß ich bei meinem Geschäft auf den Jahrmärkten meine Einnahme in Kupferstücken machen mußte. Es ist merkwürdig! Doch, Mademoiselle Irene, was Ihre Frage von vorhin betrifft, kann ich Ihnen sagen, daß ich doch eine schwache Idee vor der Hand gefaßt habe, das versteht sich. Hier, in der Wohnung, kann ich Euch wenig nützen; draußen ist's ein Anderes. Weil sie mich vorhin schon für die alte Champion gehalten haben, was zwar niederträchtig kränkend ist, wofür ich aber im Augenblicke Gott danke, ist's möglich, daß ich un-

entdeckt durch die Höllebrut schlüpfe. Beiläufig gesagt, ist's einerlei, was meine beleidigte Eitelkeit betrifft; ich bin eine verheiratete Frau, und brauche weiter nicht auf Eroberungen auszugehen. Mein Canada kann heute seinem Similor eine Nase drehen, bei Gelegenheit; man wird ihm weniger mißtrauen in diesem Augenblicke, wo sein Patron mit den Schwarzen denselben Weg geht. Kurz, ich will sehen, was zu machen ist, Kinder! Oh, schöne Kleine, wenn Sie nichts dagegen haben, möcht' ich das hübsche Gesichtchen da küssen . . . so! und Sie, junger Mann, die Hand her! Unter uns Künstlern muß Kameradschaft das Erste sein, Sacrebleu! Adieu! Canada, Marisch!

Nikolo war schon an der Thüre.

— Kinder! sagte Leokadia, wirklich bewegt, indem sie sich noch einmal umwandte, wir wollen unser Bestes thun. Ihr selber habt Euch indeß so still als möglich zu verhalten und unter keinerlei Bedingung die Thüre hier zu öffnen. Wohl zu verstehen, muß Papa Carpentice um jeden Preis gehindert werden, durchzubrennen; im Nothfall selbst mit Gewalt! Denn gerade auf ihn lauern sie am schärfsten, und wenn er den Fuß aus dem Hause setzt, verschlucken sie ihn mit Haut und Haar, die hungerigen Wölfe. Canada und ich schleichen ihnen jetzt nach. Es handelt sich um ein paar Stunden, bis nämlich der Tag anbricht, und das wird bald der Fall sein. Seid außer Sorge um uns, Kinder: man hat keine Sporen verdient, und ist gerieben und fürchtet sich vor dem Satan selber nicht. Und sollt' es gar zu heiß hergehen, na! hab' ich bereits eine Finte erdacht, die mir im Handumkehren nicht nur die ganze Nachbarschaft auf die Beine bringen soll, sondern auch die Polizei, die Feuerwehr, den Teufel und seine Großmutter dazu! Adieu, noch einmal, adieu Kinder!

Canada, der seiner Herzenskönigin gefolgt war, und dann rasch die Thüre hinter sich und Madame Leokadia abgeschlossen hatte, zog den Schlüssel ab. Die letzten Worte, welche das junge Paar noch außen im Gange vernahmen konnte, lauteten von Leokadia's Lippen:

— Du hast doch das Feuerzeug bei Dir, Nikolo? Ich brauch' es zu der gewissen Finte . . .

Irene und Raymond hatten mit fieberhafter Ungebuld den Augenblick erwartet, wo sie endlich allein sein würden. Das junge Mädchen besonders in seiner Reue und dem heißen Wunsche, den Geliebten zu veröhnen, athmete jetzt fast erleichtert auf, als das Ehepaar Canada sich entfernte hatte.

Auch schien den beiden armen Kindern das Drama, in das sie auf so sonderbarer Weise verwickelt waren, so ungeheuer, ja unglücklich, daß ihr Inneres sich sträubte, es in's Auge zu fassen, trotz Allem was sie gehört und gesehen! Und doch war es die grauenhafte Wahrheit, die sich ihrer Ueberzeugung aufdrängte; doch hatte Madame Canada ihnen wenig mitgetheilt, das sie nicht gewußt oder verstanden hätten, in dieser tollen, abenteuerlichen Geschichte. Und sie hatten zugehört, wie arme Fieberkranke die wirren Traumbilder an ihrer überreizten Phantasie vorüberziehen sehen, und von Sekunde zu Sekunde immer heißer den Moment ersehnt, der das Ende der Erzählung ihrer Beschützerin brachte.

Zum Tode verurtheilt seien sie, sagte jene wackere Frau? Aber, verlieren junge Herzen jemals Glauben und Hoffen, wenn die Liebe sie durchglüht? Und die Beiden liebten einander, als ob die drohende Gefahr sie nur um so inniger vereinen könne! Wie viel hatten sie nicht einander zu sagen! Was Irene dem Wiedergefundenen nicht abzubitten, was dieser der Angebeteten nicht auf's Neue zuzuschwören?

Und dennoch fanden sie im ersten Augenblicke keine Worte, so übertoll waren die Herzen, und sie standen nun Hand in Hand, schweigend, im Anschauen verloren. Raymond hatte Irene niemals schöner gesehen, als in dieser Stunde des Wiederfindens! Sie hatte nie den Geliebten inniger verehrt, als jetzt, wo er ihr so viel zu verzeihen hatte! Eine heiße Thräne brannte endlich auf des

jungen Mannes Hand; das Mädchen hatte sich zu derselben niedergebeugt und drückte einen heißen Kuß darauf. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Aristokratisches.) Ein in Paris bestehender aristokratischer Frauenverein veranstaltete vor einigen Tagen in dem Kongertgarten der elysäischen Felder unter der Firma eines wohlthätigen Zweckes ein ländliches Fest, eine Art von Kirmes, in welcher die vornehmsten Damen, von den Gecken der fashionablen Klubs assistirt, am helllichten Tage in phantastischer Bauerntracht, die meistens dem vorigen Jahrhundert entlehnt war, allerlei Waaren feilbielten. In dieser höchst zeitgemäßen Maskerade waren die Grafen Bourtales, die Fürstin Metternich, die Herzogin von Mouchy und einige extravagante Russinen und Amerikanerinnen obenan; unter den Gentlemen, welche an der Narretei theilnahmen, bemerkte man den Grafen Turanne, kürzlich einer der Zeugen in dem Metternich'schen Duell, die Herren v. Fitz-James, Mount, Hubert, Delamare und andere Pflastertreter. Es wurden eine Tombola ausgespielt, Bier ausgeschenkt, Waffeln gebacken und was der geistreichen Unterhaltungen mehr sind. Das Gros der Pariser Bevölkerung blieb taktvollerweise von diesem der allgemeinen Noth und Geschäftslosigkeit hohnsprechenden Unfuge fern; um so stärker war das Fest von Jenen besucht, die in der hohen Gesellschaft Figur machen wollen, und die Halbwelt war natürlich besonders zahlreich vertreten, wie es ihr denn auch an intimen Beziehungen zu den Helden des Tages nicht fehlte. Die durch dieses „fromme Werk“ erzielte Einnahme soll sich auf circa 50,000 Francs belaufen.

(Zum Attentate auf den Prinzen von Wri-mar.) Der Attentäter mit der ungeladenen Pistole stand am 5. d. wieder vor seinem Untersuchungsrichter in London und diesmal wohnte dem Verhöre der russische Konsul Herr v. Berg bei: der Angeklagte räumte ein, kein Kusse, sondern ein Kind deutscher Eltern in Rußland geboren zu sein. Zwei Geschäftsleute, welche Güntiges über das Leben des Angeklagten ausfragten, erklärten sich bereit, Bürgschaft für das Verhalten desselben übernehmen zu wollen. Da der Angeklagte überdies sein Wort verpfändete, fernerhin sich aller Demonstrationen zu enthalten, so verfuhr der Richter dessen Freilassung nach vorhergegangener ernstlicher Warnung, daß in einem Wiederholungsfall nichts übrig bliebe als seine Unterbringung in einer Anstalt für Geistesranke.

(Von den Affas.) Der jüngere der jetzt in Rom weilenden Affa-Zwerges ist plötzlich am Fieber erkrankt.

(Eine Hegeverbrennung im Jahre 1874.) Eine Depesche im „Newyork Herald“, datirt aus Merito, 18. Mai, meldet, daß Senor Castilla, Alcalde von Jacobo im Staate Sinaloa, dem Präfekten seines Distrikts den amtlichen Bericht erstattet hat, daß er einen gewissen John Maria Bonilla und dessen Weib wegen Hererei arretriren, verurtheilen und lebendig verbrennen ließ. Das amtliche „Diario“ bestätigt diesen Vorfall und fügt hinzu, daß der gedachte Beamte seitdem gezwungen war, ein anderes altes Weib und deren Sohn derselben Ursache wegen verbrennen zu lassen.

(Ein Duell auf Hegeytsche.) Der Pariser „Figaro“ erzählt eine kuriose Geschichte von einem Duell zwischen einem Franzosen und einem Deutschen in einer Stadt Anatoliens. Der „Zweikampf“ wurde mit einer bleibeschlagenen Hegeytsche geführt, und zwar sollte das Los entscheiden, welcher von den beiden Gegnern zuerst zuschlagen dürfe. Das Los entschied zu Gunsten des Deutschen und derselbe schlug dem Franzosen mit dem Bleikopfe dermaßen auf den Kopf, daß er eine Viertelstunde für todt liegen blieb. Nachdem der Halbtoote sich einigermaßen erholt, nahm er seinerseits die Peitsche und schlug „großmüthig“ mit dem „ledernen“ Theile dem Deutschen dermaßen in das Gesicht, daß dasselbe durch eine blutige Strieme förmlich halbirt wurde. Ob die beiden Gegner nach diesem furchtbaren Renkontre einander veröhnt in die Arme sanken, erzählt der wackere „Figaro“ nicht.

(Sie sitzen im Kühlen.) Man schreibt aus London, 6. Juni: Unsere Parlamentsmitglieder wissen bekanntlich für ihre persönliche Bequemlichkeit wohl zu sorgen. Das Unterhaus ist klein, aber passend eingerichtet. Die Beleuchtung durch das Milchglas in der Decke ist angenehm und die Ventilation vortrefflich. Wenn die Parlamentskommission alljährlich vor Eröffnung der Verhandlungen in die unteren Gewölbe steigt und nach einem eingebildeten Guy James sucht, hat sie Gelegenheit, die großartigen Einrichtungen zu besichtigen, welche die hohe Versammlung mit reiner Luft versorgen sollen. Die Luft wird durch Baumwolle gepreßt und dann in den Sitzungssaal gepumpt, so daß selbst im dichtesten Nebel die Atmosphäre im Parlamentsraum rein und gesund bleibt. Durch den Apparat läßt sich auch die Luft abkühlen, doch hat sich diese Einrichtung nicht vollkommen bewährt. Es ist daher ein neuer Apparat in Anwendung gekommen und gestern zum ersten Male, anscheinend mit gutem Erfolge, probirt worden. Der Sitzungssaal faßt ungefähr 4000 Kubikmeter Luft und der neue Apparat kann in der Minute 250 bis 400 Kubikmeter kühle Luft liefern, so, daß also selbst beim Öffnen der Fenster die Atmosphäre nicht drückend werden kann. In diesen heißen Tagen wird sich gewiß Mancher, der es nicht so gut haben kann, nach einem Sitz in dem „angenehmsten Klub Englands“ sehnen.